Sonntag, 14. Januar 1923. Einzelnummer 80 Mark. 62. Jahrgang. Nr. 10

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 1500.—
in den Ausgabestellen 1600.—
durch Zeitungsboten 1700.—
am Postamt .. 2000.—
ins Ausland 900 deutsche M.

Fernsprecher: 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens ..... 80.— M.
Reklameteil .. 240.— M.

Für Aufträge aus Deutschland { Millimeterzeile im Anzeigenteil 40.— d. M.
" " Reklameteil 120.— d. M.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Parteien im Sejm und im Senat.

Der jetzt dahingegangene verfassunggebende Sejm hatte in der ersten Zeit seines Bestehens zehn Parteien, und zwar 1. den Nationalen Volksverband (Zw. L. N. = Związek Ludowo-Narodowy). 2. Die Polnische Volksvereinigung (N. Z. L. = Narodowe Zjednoczenie Ludowe). 3. den Klub der Verfassungsarbeit (K. P. K. = Klub Pracy Konstytucyjnej. 4. Die „Wyzwolenie"-Gruppe der poln. Volkspartei (Polskie Stronnictwo Ludowe Wyzwolenie). 5. Die „Piast"-Gruppe der poln. Volkspartei (Polskie Stronnictwo Ludowe Piast). 6. Die Linke der poln. Volkspartei (Polskie Stronnictwo Ludowe, Lewica). 7. Die Nationale Arbeiterpartei (N. P. R. = Narodowa Partja Robotnicza). 8. Die poln. sozialistische Partei (P. P. S. = Polska Partja Socjalistyczna). 9. Die freie Vereinigung der jüdischen Abgeordneten. 10. Die Deutsche Partei.

Im Laufe des Bestehens des verfassunggebenden Sejm vermehrte sich die Zahl der Fraktionen im Sejm auf 17. Es kamen nämlich dazu die Kommunisten, die Bauerngruppe Okoń, die Wilnaer Gruppe, die christlich-nationale Arbeitspartei (Narodowo-Chrześcijańskie Stronnictwo Pracy), die Stadtbürgerpartei (Stronnictwo Mieszczańskie), die katholische Volkspartei (Stronnictwo Katolicko-Ludowe) und die christlich-nationale Volkspartei (Narodowo-Chrześcijańskie Stronnictwo Ludowe).

Trennen wir die 17 Parteien in **Rechts und Links**, so erhalten wir folgendes Bild:

Rechts: 1. Nationaler Volksverband: Zw. L. N. meist aber N. D. oder En-De (Narodowa Demokracja, Endecy). 2. Nationale Volksvereinigung (N. Z. L.) auch Skulski Partei genannt, im Sejm bis Sommer 1921 vereinigt mit 3. National-christliche Volkspartei (N. Ch. Str. L.). Diese Partei wieder seit Sommer 1921 im Sejm vereinigt mit 4. Christlich-nationale Arbeitspartei (Ch. D., auch Chadecy, Christliche Demokratie im Gegensatz zu Partei 1 N. D.), 5. Klub der konstitutionellen Arbeit, meist Verfassungspartei genannt, (K. P. K.) 6. Bürgerpartei (Kl. M.) 7. Katholische Volkspartei (K. L.)

Die Parteien sind hier in der Reihenfolge etwa ihrer parteipolitischen Einstellung aufgeführt, die zugleich der Reihenfolge ihrer Stärke im verfassunggebenden Sejm entspricht. Die unter 5, 6 und 7 aufgeführten Parteien zählten sich zur „Mitte", zu der gelegentlich auch die Christlich-nationale Arbeitspartei (Ch. D.) sich schlug, die manchmal auch als „Zentrums"-Partei bezeichnet wurde. Bei den letzten Abstimmungen, besonders bei der letzten Dauerkrise im Sommer 1922 hielten alle vier Parteien zur Rechten, bis zuletzt, wie schon gesagt wurde, bei der Abstimmung über das vom Nationalen Volksverband beantragte Mißtrauensvotum gegen Pilsudski die „Verfassungspartei" sich zur Linken schlug.

Links: 8. Polnische Volkspartei Piast (P. S. L.); Piast, meist auch nur Piasten oder Witosleute; 9. Poln. Volkspartei Wyzwolenie (Wyzw.) auch Thugutt-Gruppe nach ihrem Führer genannt; 10. Polnische linke Volkspartei (Stap nach dem Führer Stapiński); 11. Nationale Arbeiterpartei (N. P. R.); 12. Polnische sozialistische Partei (P. P. S.); 13. Radikale Bauernpartei Okon (Okoń); 14. Kommunistische Partei (Kom); 15. Wilna-Abgeordnete; dazu die beiden Minderheitsgruppen des alten Sejm: 16. Deutsche; 17. Juden.

Auch in dieser Aufstellung ist die Reihenfolge etwa nach der parteipolitischen Einstellung beibehalten.

Die Wahlen vom 5. November 1922 haben dieses Bild hauptsächlich insofern verändert, als die ganze Mitte, also Bürgerpartei und Verfassungspartei, verschwunden ist. Dafür ist die ehemalige Nationale Volksvereinigung, die Skulski-Partei mit der Katholischen Volkspartei ein Wahlbündnis eingegangen, hat sich „Polnisches Zentrum" genannt und als solches auf Liste 12 sechs Abgeordnete durchgebracht, die aber ohne weiteres der Rechten zuzuzählen sind. Nationaler Volksverband (N. D.), Christlich-nationale Arbeitspartei (Ch. D.) und Christlich-nationale Volkspartei (Dubanowicz) haben bei den Neuwahlen den „Christlichen Verband der nationalen Einheit", den als „Chjeya" berühmt gewordenen Wahlblock gebildet. Im Sejm bilden die Christliche Demokratie und die Dubanowicz-Gruppe eine Fraktion. So wurde wenigstens zuerst berichtet. Hinterher scheinen sich die Dubanowicz-Leute aber doch wieder eines anderen besonnen und eine selbständige Fraktion gebildet zu haben, so daß wir drei Fraktionen der Chjena hätten. Dubanowicz ist Vorsitzender seiner Fraktion; den Vorsitz der Chadecy-Fraktion hat, nachdem Korfanty wegen Arbeitsüberlastung abgelehnt hatte, der Abg. Chaciński übernommen. Der Nationale Volksverband behält seinen alten Namen und seinen alten Vorsitzenden Głąbiński. Wie sich die 163 auf die Chjena-Liste gewählten Abgeordneten auf diese drei aus dem Bündnis hervorgegangenen Fraktionen verteilen, ist noch nicht berichtet worden; in der folgenden Aufstellung konnte diese Scheidung also noch nicht vorgenommen werden. Die nationalen Minderheiten haben sich um eine Fraktion, die ukrainisch-weißrussische, vermehrt. Dazu kommen zwei Russen, deren Einstellung noch nicht ganz klar ist. Die Juden haben sich sämtlich, also auch die nicht auf Liste 16 des Minderheitenblocks gewählten, zu einer Fraktion zusammengeschlossen. Schließlich sind noch als neue Gruppe zu erwähnen die 5 Mann der radikalen ukrainischen Bauernpartei, von der man nicht recht weiß, ob man sie zu den nationalen Minderheiten oder zu den polnischen linken Parteien zählen soll, bei denen wir sie in der Aufstellung unterbringen.

Nach diesen Vorbemerkungen können wir für den neuen Sejm eine Liste aufstellen, wobei wir die am 21. November vom Generalwahlkommissar mitgeteilten amtlichen Zahlen zugrunde legen, und wobei wir hinter den Namen der Fraktionen oder, wie es im polnischen parlamentarischen Sprachgebrauch heißt, der „Klubs" in Klammern die Zahl der Abgeordneten im alten Sejm angeben.

Die Rechte hat folgende Klubs:

1. Nationaler Volksverband N. D. (80), 2. Christlich-demokratisch. Klub Ch. D. zusammengesetzt aus Christl.-nationale Arbeitspartei (27) und National-christl. Volkspartei (23). Diese zwei oder (siehe oben) drei Klubs sind aus dem Chjena-Wahlblock hervorgegangen mit zusammen 163 Abgeordneten; 3. Polnisches Zentrum 6, früher Nationale Volksvereinigung (Skulski) (45) und Polnische Katholische Volkspartei (7) Zusammen 169.

Die Linke hat folgende Klubs:

4. Polnische Volkspartei Piast (P. S. L. Piast (90) 70, 5. Poln. Volkspartei Wyzwolenie (24) 49, 6. Linke polnische Volkspartei (Stapiński) (11) 2, 7. Ukrainische Bauernpartei 5, 8. Nat. Arbeiterpartei (N. P. R.) (22) 18, 9. Polnische Sozialistische Partei (P. P. S.) (34) 41, 10. Kommunisten (1) 2. Zusammen 187.

Endlich die Nationalen Minderheiten:

11. Deutscher Klub (7) 16, 12. Ukrainisch-weißrussischer Klub 33, 13. Freie Vereinigung der jüdischen Abgeordneten (10) 37, 14. Russen 2. Zusammen 88.

Das sind wie gesagt, die vom Generalwahlkommissar veröffentlichten amtlichen Zahlen, womit leider nicht gesagt ist, daß sie unbedingt richtig und zuverlässig sind. Es gibt in ganz Polen kaum zwei Zeitungen, die übereinstimmende Zahlen des Wahlergebnisses veröffentlicht haben. Noch jetzt werden alle Augenblicke von einzelnen Blättern täglich neue und anders lautende Zusammenstellungen veröffentlicht. Gleich blieben dabei immer nur die Zahlen der Rechten mit 169, der Witosgruppe mit 70, der P. P. S. mit 41 und der N. P. R. mit 18. Die anderen Zahlen schwanken hin und her; die Minderheiten haben bald 84, bald 88, bald 89 Abgeordnete, unter ihnen die Juden bald 37, bald 34, bald 35, die Ukrainer-Weißrussen einmal 32, dann 33, dann 35, während der Bestand der Deutschen in allen Aufstellungen mit der richtigen Zahl 16 angegeben wird.

Ähnliche Schwankungen weisen die Veröffentlichungen über das Ergebnis der Wahlen zum Senat auf. Wir halten uns auch hier an die amtlichen Zahlen; danach ist der Senat folgendermaßen zusammengesetzt:

Rechte:

1. Chjena (Klubs siehe oben) 51, 2. Skulski-Gruppe 2, zusammen 53.

Linke:

3. Poln. Volkspartei Piast 14, 4. Poln. Volkspartei Wyzwolenie 9, 5. Poln. Sozial-Partei 7, 6. Nationale Arbeiterpartei 2, 7. Ukrainische Bauernpartei 1, zusammen 33.

Nationale Minderheiten:

8. Deutsche 5, 9. Juden 13, 10. Ukrainer-Weißrussen 6, 11. Russen 1, zusammen 25.

So sehen die neugewählten polnischen Parlamente, Sejm und Senat, zur Zeit aus. Man wird damit rechnen müssen, daß sich innerhalb der Parteien im Laufe der Tagung wieder ähnliche Verschiebungen ergeben werden, wie im ersten Sejm. Aber das Verhältnis der Rechten zur Linken und der nationalen Minderheiten zu beiden Seiten wird sich kaum verändern. Immerhin sieht das Bild nicht ganz so bunt aus, wie das des verfassunggebenden Sejm, namentlich deshalb, weil die Zahl der Parteien der Rechten von sieben auf drei, oder, wenn die Dubanowicz-Gruppe eine eigene Fraktion bildet, auf vier sich ermäßigt hat.

Die Kämpfe werden im ersten verfassungsgemäß gewählten Sejm nicht weniger hitzig sein, als im alten. Die nationalen Minderheiten haben eine gewichtige Stimme. Möge sie immer so abgegeben werden, wie es für die uns nach Verfassung und Gesetz zustehenden Rechte, für die Durchsetzung unserer Gleichberechtigung am heilsamsten, zugleich für das Wohl des Staates, dessen Bürger wir geworden sind, am förderlichsten ist.

Die Besetzung des Ruhrgebiets ist vollzogen.

Eine Verordnung des Generals Degoutte.

Sofort nach dem Eintreffen der Besatzungstruppen wurde eine Verordnung des kommandierenden Generals Degoutte angeschlagen, in der es heißt:

„Hauptquartier Düsseldorf, 11. Januar. Im Ruhrgebiet, wo zur Vollstreckung des einer Ingenieurmission anvertrauten Mandats französisch-belgische Truppen stationiert werden, werden vom kommandierenden General folgende Maßregeln angeordnet: Um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und soweit als nötig die Beitreibung vornehemn zu können, wird der Belagerungszustand über das ganze von französischen und belgischen Truppen besetzte Gebiet verhängt. Die deutschen Gesetze und insbesondere die sozialen und Arbeitergesetze verbleiben in Kraft. Der Achtstundentag bleibt grundsätzlich bestehen, die deutschen Behörden verbleiben im Amt und setzen ihre Tätigkeit unter den obwaltenden Umständen fort. Sie haben den Befehlen, die ihnen von der Militärbehörde erteilt werden, unbedingt Folge zu leisten. Jede Sachbeschädigung wird strengstens bestraft. Die deutsche Polizei wird weiterhin die Ordnung innerhalb der besetzten Zone unter der Verantwortung der deutschen Verwaltungsbehörden aufrechterhalten. Jede Person muß ihre Personalien durch einen Personalausweis oder durch ein sonstiges gleichwertiges Ausweispapier nachweisen können. Im Prinzip freier Verkehr Tag und Nacht. Der Straßenverkehr, der Personen- und Frachtverkehr auf den Eisenbahnen wird wie bisher aufrecht erhalten, jedoch unter Vorbehalt besonderer Verfügungen, die durch eine diesbezügliche spätere Verordnung erlassen werden. Die Zeitungen werden weiterhin unbehindert (!) erscheinen. Jeder Artikel, der zur Ruhestörung auffordert oder der die Ehre der französisch-belgischen Truppen verletzt oder deren Sicherheit gefährdet, zieht die Verfolgung der verantwortlichen Personen durch ein Kriegsgericht nach sich. Dieselben Bestimmungen gelten für Flugblätter, Broschüren, Theater- und Kinovorstellungen. Sämtliche Waffen und Munition, die im Besitze der Zivilbevölkerung sind, müssen den Gemeindebehörden übergeben werden. Letztere haben der Besatzungsbehörde ein Verzeichnis hierüber zu liefern. Jede Übertretung der militärischen Gesetze oder vorliegender Verordnung wird kriegsgerichtlich verfolgt. Weniger schwere Übertretungen haben Gefängnis- oder Geldstrafe zur Folge. Die Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Die würdige Haltung des Oberbürgermeisters von Essen.

Über den Empfang des französischen Generals in Essen teilen französische Berichterstatter mit, daß zuerst zum Oberbürgermeister Dr. Luther (der sich auf seinem Posten als Ernährungsminister beurlauben ließ, um sein bisher geführtes Amt als Oberbürgermeister von Essen in der gefährlichen Zeit der Besetzung wieder auszuüben) ein französischer Kapitän geschickt wurde, der den Oberbürgermeister auffordern sollte, an der Tür des Rathauses den französischen General zu empfangen. Der Oberbürgermeister war indessen nicht anwesend; der zweite Bürgermeister, Dr. Schäfer, teilte dies dem Kapitän mit. Der Kapitän begab sich hierauf wieder zum General, kehrte nach einiger Zeit zurück und verständigte den Bürgermeister Dr. Schäfer, daß er den französischen General an der Rathaustür erwarten solle. **Bürgermeister Dr. Schäfer lehnte dies ab und erklärte, daß Oberbürgermeister Dr. Luther nach seinem Erscheinen bereit sein würde, den französischen General in seinem Dienstzimmer zu empfangen.** Der französische General entschloß sich daraufhin, sich in das Amtszimmer des Oberbürgermeisters Dr. Luther zu begeben. Der General war begleitet von einer großen Anzahl französischer Offiziere. Im Gefolge der französischen Offiziere befanden sich zahlreiche französische Berichterstatter, die eigens aus Paris gekommen waren, um den „Siegeszug" der französischen Truppen nach Essen sofort der Welt zu verkünden.

Der französische General teilte Oberbürgermeister Dr. Luther mit, daß er im Auftrage seiner Regierung gewisse Maßnahmen in Essen durchzuführen habe, und zwar im besonderen die Besitzergreifung öffentlicher Gebäude, unter anderem der Eisenbahn, der Post, des Telegraphenamtes und der Kanalbaudirektion. Er erklärte weiter, daß er beabsichtige, einen Teil der Truppen aus Essen wieder zurückzuziehen, wenn die Besetzung durchgeführt sei und die Ruhe und Ordnung nicht gestört werde. Zum Kommandanten für die öffentliche Sicherheit und zum Verbindungsoffizier habe er den Obersten Clemenceau bestimmt.

Auf die Mitteilung des französischen Generals **erklärte Dr. Luther, daß er sich nur unter dem Zwang der militärischen Gewalt füge. Namens der Stadtverwaltung erhob er gegen die Ausübung dieser Gewalt Einspruch.**

Der General nahm diese Erklärung des Oberbürgermeisters Dr. Luther schweigend zur Kenntnis. Damit war die Unterredung beendet, die sich äußerlich in korrekten Formen abgespielt hat.

Der deutsche Widerstand.

Die Einstellung der deutschen Zahlungen.

Deutschland stellt, wie der Reichskanzler im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages erklärte, nach dem offenkundigen Bruch des Versailler Vertrages durch Frankreich und Belgien alle Reparationszahlungen und Leistungen aus dem Versailler Vertrag ein.

Warnung an die interallierte Kontroll-Kommission.

Die deutsche Reichsregierung machte der Interalliierten Kontrollkommission die Mitteilung, daß sie nicht mehr für die Sicherheit der Mitglieder der Kommission garantieren kann.

Die Protestkundgebung des Reichstags.

Die Sonnabend-Sitzung des Reichstags wird mit einer Erklärung des Reichskanzlers Cuno eröffnet werden. Zu einer längeren politischen Aussprache wird es jedoch kaum kommen. Vielmehr dürften sich, wie wir hören, die Parteien auf kurze Erklärungen beschränken, in denen sie gegen das französisch-belgische Vorgehen im Ruhrgebiet Stellung nehmen. Ferner wird der Reichstag wahrscheinlich eine Protestkundgebung erlassen und der Reichsregierung das Vertrauen des Parlaments aussprechen. Vor der Plenarsitzung werden die Fraktionen Sitzungen abhalten.

Ausschluß der französischen Journalisten von der Parlamentstribüne.

Die bürgerlichen Parteien des Reichstages haben beim Ältestenrat die Anregung gegeben, am Sonnabend die französischen Journalisten von dem Besuch der Reichstagstribüne auszuschließen. Die deutschen Pressevertreter in Paris sind bekanntlich dauernd vom Besuch der dortigen Parlamentstribüne ausgeschlossen.

(Fortsetzung auf der 3. Seite.)

Die Besetzung des Memelgebietes.

Eine neue Regierung in Memel?

Der oberste litauische Nationalrat für die Verteidigung des Memelgebietes hat in Memel eine Proklamation veröffentlicht, in der er feststellt, daß das Memeler Direktorium gestürzt und durch eine andere Organisation ersetzt ist, an deren Spitze sich Simonaiti befindet. Gleichzeitig wurde die nationale Gleichberechtigung der Nationalitäten und der Sprachen proklamiert, ferner wurde die Einführung der Goldwährung, die Verhängung des Ausnahmezustandes und die Einführung der Ausnahmegerichte verkündet.

Am Donnerstag, um 6½ Uhr morgens, besetzten litauische Freiwilligen-Abteilungen Heydekrug. In der Nacht traf in Pogegen der Stab des „Eisernen Wolf" ein. Die Eisenbahnverbindung zwischen Tilsit und Memel ist unterbrochen.

Ferner meldet die Königsberger Presse, daß Oberkommissar Petisné die Entsendung von Kriegsschiffen nach Memel telegraphisch angefordert habe, um die französischen Truppen abzutransportieren.

Die Verteidigung der Stadt Memel.

Am Donnerstag waren die Litauer bis zur Försterei Tauerlauken, in unmittelbarer Nähe Memels, vorgedrungen. Die Franzosen haben sich um Memel verschanzt. Die Meldung, daß sich die Franzosen in ihre Kasernen zurückgezogen haben, ist nicht richtig. In Memel ist alles ruhig. — In Pogegen befinden sich ungefähr 3000 der litauischen Freischärler. Zu Plünderungen ist es nicht gekommen. Die bisherige Besetzung des Memelgebietes hat sich ohne einen Schuß vollzogen.

Eine Erklärung der Berliner litauischen Gesandtschaft.

Die litauische Gesandtschaft in Berlin gibt zu den Grenzüberschreitungen im Memellande folgendes Communiqué heraus:

„Vor etwa zwei Wochen bildete sich im Memelgebiet eine Organisation „Rettungskomitee für das Memelland", die gegen den Freistaatsgedanken und für den Anschluß an Litauen Propaganda machte und in zahlreichen Orten Zweigniederlassungen gründete. Nach der de-jure-Anerkennung Litauens durch die Westmächte wollte das Rettungskomitee Kundgebungen veranstalten. Diese wurden durch den französischen Kommissar des Memellandes, Petisné, aber verboten. Infolgedessen bemächtigte sich der Bevölkerung eine große Unruhe. (?) Es kam zu Ausschreitungen, in deren Verlauf das „Rettungskomitee" als Regierung des Memellandes ausgerufen wurde. Daran knüpfte sich die Aufstandsbewegung. Sie steht in keinem Zusammenhang mit Kowno."

Deutsche Sicherungsmaßnahmen.

Aus Tilsit wird gemeldet: Die Brücke über die Memel ist auf Befehl des Stadtkommandanten von deutschem Militär besetzt worden, um Tilsit zu sichern. Die Zugverbindungen von Königsberg mit dem Memelgebiet sind unterbrochen. Die deutschen Züge verkehren nur bis Tilsit.

Belagerungszustand in Memel.

Am Donnerstag früh hat der Oberkommissar durch eine Bekanntmachung den Belagerungszustand über Memel verhängt. Die öffentlichen Lokale müssen um 9 Uhr abends schließen und kein Bürger darf nach dieser Zeit mehr die Straße betreten. Wie das „Memeler Dampfboot" berichtet, war an einigen Stellen der Stadtperipherie gegen Abend Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zu hören.

Haftbefehl gegen großlitauische Führer.

Die großlitauischen Führer, darunter Gaigelat und Simonaitis, sind seit Mittwoch aus Memel verschwunden. Die Besatzungsbehörden haben Haftbefehle gegen sie erlassen.

Die Haltung der Kownoer Regierung.

Die litauische Telegraphenagentur verbreitet folgende Mitteilung: „Weder reguläre noch irreguläre litauische Truppen haben die memelländische Grenze überschritten. Die litauische Regierung hat schärfste Maßnahmen getroffen, um ein eigenwilliges Überschreiten der memelländischen Grenze durch einzelne private Personen zu verhindern. Alles anders lautende Nachrichten entbehren jeder tatsächlichen Grundlage.

Polnisches.

Die Finanzministerkonferenz

geht ihrem Ende entgegen. Die schnelle Fortentwicklung der Beratungen ist darauf zurückzuführen, daß die früheren Finanzminister gleich zu Beginn ihre Anträge mit Begründungen ausgearbeitet hatten.

Kein Verbot von Valutatransaktionen.

Das Finanzministerium gibt folgendes zur Kenntnis: In einigen Warschauer Blättern zeigte sich eine Notiz über ein vom Finanzministerium erlassenes Verbot der Tätigung von Valutatransaktionen und die Suspendierung der Notierungen auf der Warschauer Börse. Das Finanzministerium stellt fest, daß diese Nachricht nicht den Tatsachen entspricht. Valutatransaktionen werden weiterhin auf der Börse getätigt; die Börsenzettel geben weiter den amtlichen Kurs der Auslandsvaluten an.

Die Geschäftsordnung des Senats

wurde am Schluß der Donnerstagssitzung en bloc angenommen. Darauf wurden die Senatoren Adam und Średniawski zu Mitgliedern des Ausschusses für die Kontrolle über die Staatsschulden und der Senator Gaszyński zum Mitgliedsstellvertreter gewählt. Die nächste Senatssitzung ist auf Mittwoch, den 17. Januar, festgesetzt worden.

Dr. Wachowiak, der Vorsitzende der Nationalen Arbeiterpartei

soll nach einer Meldung des „Dziennik Pozn." die Anfragen erhalten haben, ob er bereit wäre, den Posten des Schlesischen Wojewoden zu übernehmen. Wachowiak hat, wie das genannte Blatt meldete, abgelehnt.

Das Todesurteil gegen Niewiadomski.

Wie der „Kurjer Poznański" zu berichten weiß, wird gegen das Todesurteil im Prozeß Niewiadomski weder der Verurteilte noch der Verteidiger Berufung einlegen, dagegen will die Familie Narutowicz sich um eine Begnadigung des Mörders bemühen.

Vom Nationalen Volksverband.

Die Senatsfraktion des Nationalen Volksverbandes hat in ihrer Donnerstagssitzung den Senator Zdanarski zum Vorsitzenden und die Senatoren Wł. Grabski und Kiniorski zu seinen Stellvertretern gewählt.

Streik in der Lodzer Textilindustrie.

Die sozialistischen Arbeiterorganisationen der Lodzer Textilindustrie haben am Donnerstag beschlossen, sofort in den Streik einzutreten, nachdem die Fabrikanten die geforderte fünfzigprozentige Lohnerhöhung abgelehnt hatten.

Zu dem Großfeuer in der Grube Donnersmarck

in Mikulczyce (vgl. Pos. Tgbl. Nr. 9 — „Neues vom Tage") wird jetzt aus Kattowitz gemeldet, daß keine Aussicht auf Rettung der 46 Bergleute besteht, die zur Zeit der Katastrophe in dem vom Feuer erfaßten Abschnitt arbeiteten. Zwecks Löschung des Feuers mußte die Zufuhr frischer Luft in die Grube eingestellt werden, so daß mit der Erstickung der 46 Bergleute zu rechnen ist.

Aus der polnischen Presse.

Versuche zur Regierungsbildung. Die „Gazeta Warszawska" bemerkt zu dem Versuche der Linken, eine Regierungsmehrheit zusammenzubringen, daß vom Sozialismus bis zum Programm der Volksparteiler und vom Interesse der Klassenarbeiter bis zu den Bestrebungen der begüterten Bauern ein weiter Weg sei. Für die Genossen Daszyński und Liebermann stellt die Heranziehung der nicht polnischen Elemente und der Feinde der polnischen Staatlichkeit zum linken Block nur eine politische Einzeltat dar, für Witos ist sie dagegen eine bittere Pille und vielleicht noch etwas mehr. Aus diesem Grunde bleiben die Verhandlungen des Sozialisten Barlicki ohne Erfolg und die Angebote des Herrn Thugutt sind für die Volksparteiler nur insofern verlockend, als eine Konsolidierung der Partei der Bauern eintreten würde und vor allen Dingen die Wyzwoleniepartei ihre Offensive gegen die Volksparteiler aufgeben würde. Sehr skeptisch beurteilt man dagegen das Einspannen der Volksparteiler in einen Wagen zusammen mit den Sozialisten zwecks Gründung der Grundlagen für eine Zentrum-Links-Regierung mit allen ihren Folgen und der gesamten Verantwortung für die Polnische Volkspartei. „Wir Nationaldemokraten sehen keine andere Möglichkeit zur Bildung einer rein polnischen Mehrheit, als durch eine Verständigung der Nationaldemokratie im Landtage mit dem sich aus den Volksparteilern und der Nationalen Arbeiterpartei zusammensetzenden Zentrum. Wir denken selbstredend nicht an eine Verständigung unter dem Gesichtswinkel der Verteilung der Ministerposten und der Verwaltungsposten, sondern eine Verständigung auf Grund eines Übereinkommens im Programm über die wichtigsten politischen, wirtschaftlichen und Finanzprobleme. Wir wollen noch hinzufügen, daß die öffentliche Meinung diejenigen zur Verantwortung ziehen wird, welche sich aus Parteirücksichten der Zusammensetzung der Kräfte im Landtage in der oben erwähnten und einzig möglichen Form widersetzen und damit der polnischen Mehrheit unmöglich machen, den polnischen Staat aus seiner heutigen Ohnmacht herauszuschleppen. Es ist selbstredend, daß wir mit dem Kopf nicht gegen die Mauer rennen werden, wenn man gegen diese einzig mögliche polnische Mehrheit anstürmen wird. Doch möge man wissen, daß der Staat weiter dem katastrophalen Finanzruin preisgegeben sein wird, welcher die innere Zersetzung stärken und unsere Position gegenüber dem Auslande schwächen wird, bis nicht das Leben die Bockbeinigen zur Kapitulation zwingen wird. Ob das Volk sie auf dem Boden des gegenwärtigen Landtages dazu zwingen wird oder auch im Wahlkampfe, ist eine Frage von zweitklassiger Bedeutung. Das wichtigste ist wohl die Frage in klarer Weise zu stellen und klar die Verantwortung festzustellen. Das größte Übel ist der Umstand, daß man versucht, die politische Lage zu verschleiern, um die Verantwortung zu verdunkeln. Von diesem Standpunkt aus gehen wir in unserem Verhältnis gegenüber der jetzigen Regierung Sikorski aus, welche eine Übergangsregierung sein sollte."

Aussichten der Finanzkonferenz. Der „Kurjer Warszawski" schreibt zur Konferenz der polnischen Finanzminister, daß man dreist behaupten kann, daß ganz Polen mit der größten Ungeduld auf das Ergebnis dieser Beratungen warten wird. „Das Bewußtsein des Ernstes der Finanzlage ist im ganzen Lande sehr groß und ausgeprägt. Die Konferenz muß dieses Bewußtsein noch vertiefen, indem sie auf die realen Mittel zur Sanierung hinweisen wird. Es ist anzunehmen, daß die ehemaligen Finanzminister verstehen werden, sich vor Täuschungen zu schützen und zu jener Einmütigkeit gelangen werden, ohne die keinerlei Aussichten für eine einheitliche Behandlung im Parlament vorhanden sind. Im übrigen geben die in Brüssel und Genua vorangegangenen Spezialkonferenzen die Unterlagen dafür, wie ein Werk der Sanierung der Finanzen anzugreifen ist. Ebenso wie die französischen Experten darauf hingewiesen haben, daß in Deutschland die weitgehendste Sparsamkeit zur Sanierung der Finanzen nötig sei, ebenso ist es in Polen. Das Beispiel Deutschlands weist nochmals darauf hin, daß ohne rege und eifrige Beteiligung der besitzenden Klassen an der Finanzreform nichts geschaffen werden kann. Es können die verschiedensten Dekrets erlassen werden, doch wird die Rettung der Finanzen ohne die Unterstützung der besitzenden Klassen unter allen Bemühungen fruchtlos sein. Außerdem ist es erforderlich, daß jeder Bürger die Sicherheit besitzt, daß die politischen Verhältnisse im Lande stabilisierte seien und ein Plan für eine dauernde innere Politik vorhanden ist, und daß es Elemente gibt, welche die ausdrückliche Verantwortung für diese Politik tragen. Wir glauben nicht, daß man aus diesem Plan auch nur einen Teil herausschälen kann. Ohne Vertrauen des Bürgers zum Parlament und zur Regierung und zur Gesamtgestaltung der Verhältnisse, erleichtern wir niemals das Problem, welches so stark von der psychischen Atmosphäre des Staates abhängt. Es ist klar, daß eine tatsächliche Finanzreform in Polen ohne weitgehende Sparsamkeit nicht vorgenommen werden kann. Die Konferenz der Finanzminister muß und wird dies besonders betonen. Selbst die Ausgaben für Schul- und Aufklärungszwecke müssen eingeschränkt werden und die staatliche Initiative auf diesem Gebiete muß durch Privatinitiative ersetzt werden."

Roden, nicht reden. Der „Kurjer Lwowski" schreibt in einer seiner letzten Nummern: „In diesen Tagen wurden die Arbeiten bei der Trockenlegung eines Sumpfes im Ausmaße von 24 000 preußischen Morgen bei Altmark in Deutschland beendet. Die Kosten der Trockenlegung trugen 12 sächsische und 12 hannoveranische Gemeinden. Nach Beendigung des Werkes wurde in der Mitte der Fläche ein Stein im Gewicht von 140 Zentnern aufgestellt, auf dem folgende Inschrift angebracht wurde: „Hannover und Sachsen, Hand in Hand, schufen aus Sumpf hier Bauernland." Alles kann man also vollbringen, wenn man weniger redet und mehr arbeitet. Wir legen unsere ungeheuren Sümpfe inzwischen mit der Zunge trocken."

Die Standgerichte im ehem. preußischen Teilgebiet. Zu der Verordnung des Ministerrates über die Einführung von Standgerichten im ehemals preußischen Teilgebiet, deren Veröffentlichung nach dem „Kurjer Poznański" der Posener Exwojewode Celichowski sich widersetzt haben soll, meint das genannte Blatt, daß es schwer zu verstehen sei, warum gerade jetzt, wo der wegen der Warschauer Straßenunruhen über die Stadt Warschau verhängte Ausnahmezustand aufgehoben worden ist, in unserem Teilgebiet Standgerichte eingeführt werden, obwohl durch nichts getrübte Ruhe herrschte und herrscht. Der „Kurjer" führt dann an, was die „Gazeta Warszawska" zu der Verordnung meint. Das Warschauer Organ der Nationaldemokratie schreibt u. a.: „Das Gesetz vom 30. Juni 1922 über Standgerichte, auf das sich die Verfügung beruft, schreibt in Absatz 2 des Artikels 2 vor, daß Standgerichte eingeführt werden, wenn die im Art. 1 erwähnten Vergehen auf eine für die Ruhe und Sicherheit der Bevölkerung besonders bedrohliche Weise ausbreiten. Es genügt also nicht die Befürchtung des Ausbreitens der Vergehen, sondern es muß festgestellt werden, daß sich die Vergehen auf eine für die Ruhe und Sicherheit der Bevölkerung besonders

Sidi Marik.

Roman von L. vom Vogelsberg.

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Will Said Ibrahim immer wie Deine Mutter?" fragte er mißtrauisch.

„Nicht immer. Wenn Mutter erst will, dann will auch der Vater. Und wenn Vater erst will, dann will auch die Mutter," kam es prompt zurück.

„Das laß ich mir gefallen. Aber..."

„Ich will, wie Du willst." Da sah er in sonnenklarer Helle, daß Lel eigentlich doch kein Kindskopf war.

„Gut, Lel, so weit wären wir. Aber nun der Schech?" Lel machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Er ist gut, ich durfte ihn sogar am Bart ziehen aber — sonst weiß ich nichts. Du bist nicht dumm, Du wirst's schon machen." Schwapp, war sie fort, im nächsten Augenblick aber huschte sie noch einmal herein.

„Wann willst Du Hochzeit machen?" Und wieder lagen die Arme um ihn, brannte auf seinem Mund der Kuß. Er schrie fast auf. Heute, jetzt, in diesem Augenblick will ich Hochzeit machen!..." Nichtsdestoweniger bemühte er sich eine würdige Miene aufzusetzen — gerade wie man zu Hause den Zylinder bürstet, dachte er — versicherte sich, daß Said Ibrahim nicht zuhause war und trat, jeder Sitte bar, in das Gemach Fatmes. Die schöne Frau lächelte ihn wie immer freundlich-gutmütig an und ließ ihren Silberschmuck dankbar erklingen. Seit Sidi Mariks Rückkunft hatte sie in ihre schönen Augen noch etwas willig Gewährendes gelegt.

„Friede mit Dir, o Fatme," sagte Sidi Marik feierlich.

„Mit Dir sei Friede, o Erretter meiner Tochter, möge Dir Allah Deine Tat tausendfach vergelten," gab Fatme schwärmerisch zurück.

„Er wollte es, aber er kann es nicht mehr," erwiderte Sidi Marik und setzte eine tiefstraurige Miene auf. Fatme sah ihn höchst bestürzt an.

„Er soll doch alles können," warf sie nicht ohne Zweifel ein, „warum bei Dir nicht?" Sidi Marik sah zerschmettert zu Boden.

„Ich suchte ein Weib, das mir als das schönste im Traum erschien, und als ich wach wurde, gehörte sie einem andern." Das tiefste Bedauern malte sich in Fatmes molligen Zügen.

„Du hast großes Unglück gehabt, o Sidi Marik, das ist wahr. Aber Du wirst Ersatz finden." Wie von einer neuen Hoffnung belebt hob der Trauernde den Kopf.

„Glaubst Du? Auch ich glaube es vielleicht, denn die Tochter jener Frau möchte mir wohl einen Ersatz bieten; aber sie ist freilich nur ein schwaches Abbild ihrer Schönheit." Fatme schien hellsehend zu werden; gleichzeitig machte sie den Eindruck, als ob sie sich unendlich geschmeichelt fühlte.

„So sei genügsam, wie es der Weise ist. Und bescheide Dich. Es ist die Pflicht der Frau, Dich zu trösten und Dir ihre Tochter zu geben." Sidi Marik setzte in Gedanken den Zylinder auf und griff in den Burnus. „Willst Du die Güte haben, der Mutter jener Tochter dieses für ihren Dienst geben?" fragte er und schob Fatme eine schwere silberne Spange aus algerischen Bazaren zu. Mit funkelnden Augen sah Fatme das Kleinod, aber es wäre gegen die Sitte gewesen, es zu ergreifen. So ließ sie es liegen, während ihre Augen immer freundlicher leuchteten. Da zog Sidi Marik symbolisch die Glacees an:

„Ob ich auch den Vater jener Tochter frage?" Mit einer großartigen Handbewegung winkte Fatme ab.

„Spare Deine Zunge für bessere Worte als Fragen an jenen Vater — er will!" Sidi Marik knöpfte die Handschuhe zu und ging. „Hoffentlich krieg ich mal einen Sohn und keine Tochter...", brummelte er dabei bedenklich. Den Schech traf er beim Kef, aber zu einem kleinen Plauderstündchen aufgelegt. Hier begann die höhere Diplomatie. Zuerst wurden die Pfeifen getauscht und man saß schweigend. Lange. Sidi Marik hatte wirklich Zeit zur Ueberlegung. Und er überlegte. Der Schech war ein alter, kluger Mann, ein Kind seines Volkes und seiner Religion zwar, aber doch mit recht erfreulichen Abweichungen. Namentlich hinsichtlich der letzteren. Er führte Allah häufig im Mund —, es wird überhaupt alles beallaht dort unten, meinte einmal ein alter Afrikaner — aber er stand mit dem vorgeschriebenen Allah nicht gerade auf dem besten Fuß. Er sah in diesem orientalischen Gott ein rachsüchtiges, tyrannisches, immer strafbereites Wesen, das völlig vom menschlichen Maß abwich und deshalb auch nicht verstanden werden konnte. Es gab genug Fälle, in denen Schech Mohammed nach seinem gesunden Menschenverstand und mit Entschlossenheit gehandelt hatte anstatt nach den unverständlichen Weisungen und dem Fatum des Korans. Ob er christenfreundlich war? Er unterschied jedenfalls nicht streng in religiösen Fragen. Einmal hatte er mit Bezug auf sie gemeint: „Wenn sie so schlecht sind, warum vertilgt sie Allah nicht?" Er war Skeptiker, ganz offenbar. Widerfuhr ihm Gutes, so konnte er sehr dankbar sein. Für die Erscheinungen des brutalen Zufalls aber hatte er kein Verständnis, dafür war er zu lebendigen Geistes. Eine andere Frage, die ihm sicherlich höher stand als die religiöse, war die der Rassenreinheit.

Er würde gegen die Verbindung mit einem Bettler nichts einzuwenden gehabt haben, wenn er nur reines Blut hatte; aber einen Neger verwarf er unter allen Umständen. Anderseits hielt er das arabische Blut und besonders das der Schürfa nicht für das einzig und allein beste; er machte Zugeständnisse. Er verlangte aber eine gewisse ethische Reinheit. Inwieweit dieser Satz auf Lel und ihn selbst anzuwenden war, wußte Sidi Marik nicht. Und jetzt wurden zudem die diplomatischen Verhandlungen eröffnet.

„Glücklich das Zelt, in dem Du sitzest, o Freund, Besieger ungezählter Räuberscharen. Dein starker Arm sei gepriesen!"

„Glücklich ist der Mann, dem es vergönnt ist, in Deiner Nähe zu sitzen und Deiner Weisheit zu lauschen, o Schech." Es war gewissermaßen das Vorgeplänkel. Aber das Lob gedieh weiter üppig im kühlen Schatten des Häuptlingszeltes.

(Fortsetzung folgt.)

gefährliche Weise ausbreiten. Soweit uns bekannt ist, erklärte sich der Posener Wojewode gegen die Einführung des Standgerichtsverfahrens, der schlesische Wojewode und der schlesische Wojewodschaftsrat wurden überhaupt nicht nach ihrer Meinung gefragt. Wie sich der Wojewode von Pommerellen erklärt hat, ist uns nicht bekannt. So hat denn alle Erstaunen ergriffen, als sie von der Veröffentlichung der Verfügung erfuhren. Denn nirgends hatte man gehört oder gelesen, daß sich die oben angeführten Vergehen (Störung des Landfriedens, Vergehen gegen das Leben einer Person, Raub, Brandstiftungen usw.) in diesen Wojewodschaften (Posen, Pommerellen und der oberschlesische Teil der schlesischen Wojewodschaft) auf eine für die Ruhe und Sicherheit besonders gefährliche Weise ausgebreitet hätten. Noch weit größer aber war das Erstaunen der Behörden, als sie vom Innenminister, General Sikorski, den Auftrag erhielten, die Verfügung des Ministerrates nicht durchzuführen. (?) Eine Unrechtmäßigkeit nach der anderen: Erst beschließt der Ministerrat ganz im Widerspruch zu Art. 2 des Gesetzes vom 30. Juni 1922 die Einführung von Standgerichten, und dann hebt der Innenminister eigenhändig die Verfügung des Ministerrates auf. Wir heben hervor, daß die Verfügung, die eine glatte Schikanierung der von der Linken gehaßten Bevölkerung des ehemaligen preußischen Teilgebiets darstellt, außer vom Ministerpräsidenten vom Justizminister gegengezeichnet ist, der der höchste Wächter der Rechtsordnung im Staate sein müßte.

Die französische Gewaltpolitik.

Die Besetzung der Stadt Essen.

Die Stadt Essen, ein wirtschaftliches Lebenszentrum Deutschlands, ist besetzt. Gegen 2 Uhr erfolgte der Einmarsch der Franzosen in die Stadt. Voran einige Radfahrer, ihnen folgend Infanterie und anschließend einige tausend Mann Kavallerie im Trab. Langsam ratterten drei schwere Panzerautos durch die Straßen, ihnen folgte Infanterie und Artillerie, auch Maschinengewehre sah man. Den Schluß bildeten mehrere Lastautos mit Mannschaften. Sämtliche öffentlichen Gebäude und der Bahnhof wurden ebenso wie sämtliche Straßenkreuzungen durch Posten mit aufgepflanztem Bajonett besetzt. Die Geschäfte in der ganzen Stadt sind geschlossen. Während des Einmarsches ruhte der Straßenbahnverkehr fast vollständig. Zunächst sammelten sich die Truppen auf den freien Plätzen, bis der Befehl zum Einrücken kam. Die drei Panzerautos nahmen auf dem Rathausplatz Aufstellung. Im Kaiserhof nahm der Generalstab mit dem General Henry Quartier.

Die Besetzung anderer Orte.

Abends 5 Uhr: Im Laufe des Nachmittags ist die Umkreisung der Stadt Essen durch zwei französisch-belgische Divisionen fast vollständig durchgeführt worden. Eine Division der Rheinarmee hat bisher Oberhausen, einen Teil des Landkreises Essen und einen Teil des Landkreises Recklinghausen wie den Kreis Dinslaken, eine zweite Division außer der Stadt Essen die Stadt Mülheim und einen Teil des Landkreises Essen besetzt. Vier Schwadronen Kavallerie sind in östlicher Richtung Steele—Kray—Bochum abgerückt. In Oberhausen sind bis zur Stunde keinerlei Besatzungstruppen eingetroffen; jedoch ist von der Besatzungsarmee der Befehl erteilt worden, Quartiere bereit zu halten. In Recklinghausen wurde die Schule für die Unterbringung der Truppen beschlagnahmt.

Die Unterbringung der Truppen.

In Essen selbst sind in Privathäusern noch keine Einquartierungen erfolgt. Es befinden sich noch immer zahlreiche Truppen in der Stadt, jedoch hat die Stadtverwaltung noch keinerlei Befehl erhalten, Quartiere anzuweisen. Die drei Panzerautos, die auf dem Platz vor dem Rathause Aufstellung genommen hatten, sind in Richtung Steele abgefahren. In Essen wurde außer dem Bahnhof, der Post und anderen öffentlichen Gebäuden die Räume des Kohlensyndikats, das bekanntlich seinen Sitz nach Hamburg verlegt hat, besetzt. Ferner mußte das Gebäude der Schutzpolizei geräumt werden. Die Besatzung hat vorläufig die Telephonleitung Düsseldorf und Dortmund beschlagnahmt. Das Telegraphenamt in Essen hat Befehl erhalten, in der Hammerstraße eine Telegraphenstation für die Besatzungsarmee einzurichten. Der kommandierende General der Besatzungstruppen hat mit einem Teil seines Generalstabes sein Quartier nach der Kruppschen „Villa Hügel" in Essen verlegt; ein anderer Teil ist im Vorort Bredeney untergebracht. Das Rathaus von Bredeney ist für Bureauzwecke eingerichtet worden.

Der Durchzug der Truppen durch Essen hielt bis in die späten Abendstunden an. Zahlreiche Bagagen mit Bergen von Gepäck, Feldküchen und Lastautomobile mit Mannschaften fahren noch in der achten Abendstunde durch die Straßen. In Essen wurden insgesamt bis zur Stunde 3500 Mann, meist Kavallerie, untergebracht, darunter zwei Generale und dreißig Offiziere. Die Bevölkerung hat bisher Ruhe bewahrt.

Der bekannte Großindustrielle August Thyssen bestätigte einem englischen Journalisten gegenüber, daß die Maßregeln des Kohlensyndikats in vollem Einverständnis mit der Reichsregierung erfolgt seien, und daß die Industrie von der Regierung die Mitteilung erhalten hat, daß die Regierung ihre bisherige Politik konsequent durchsetzt. Thyssen hat mit einem vollkommen geregelten Paß durch die Reihen der französischen Truppen hindurch die Stadt verlassen.

1000 Ingenieure und Techniker.

Es wir von französischen Blättern gemeldet, daß die französischen und belgischen Ingenieure, Techniker, Chemiker und wirtschaftliche Berater teilweise noch in Düsseldorf untergebracht seien. Der von den beiden Regierungen aufgebotene und bereitgestellte technische Stab zählt insgesamt etwa tausend Mann. — Man versteht nicht, weshalb Frankreich eine solche Menge von Schmarotzern ins Land bringt. Der Friede von Versailles verschafft vielen Leuten gewinnbringende Stellungen und Sendungen, während die „Besiegten" darben. Und alles im Interesse der Gerechtigkeit und „Menschlichkeit".

Vormarsch auf Bochum und Gelsenkirchen.

Nach den am Quai d'Orsay vorliegenden Informationen hat der Oberbefehlshaber der französischen Besatzungstruppen, General Degoutte, neue Instruktionen erhalten, die sich auf eine Erweiterung der französischen Besatzungszone im Ruhrgebiet beziehen. Die französische Regierung hat nämlich beschlossen, als Gegenmaßnahme gegen die Verlegung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats nach Hamburg, sich nicht auf die Besetzung Essens zu beschränken, sondern methodisch nach dem Plan Foch-Weygand die französischen Verbände in drei Etappen bis an die Ostgrenze des Ruhrreviers vorzuschieben. Von wichtigen Industrieorten sollen auch Gelsenkirchen, Bochum und Dortmund besetzt werden. Die Durchführung dieser Maßnahmen erfolgt im Anschluß an die Besetzung Essens und soll nach den bisherigen Dispositionen bis Ende der Woche vor sich gehen.

Europäische Pressestimmen.

Die italienische Presse bespricht die Lage, offenbar auf Wunsch der Regierung, sehr zurückhaltend, ihre Ausdrucksweise ist zum Teil dunkel und unbestimmt und enthält keine entschiedene Stellungnahme. „Tribuna" sagt, wenn Italien nicht an Frankreichs Seite marschiere, so liege der Grund dafür nicht in der mangelnden Solidarität, sondern in der Überzeugung, daß ein bewaffnetes Vorgehen das erhoffte Ergebnis nicht erzielen werde. Was Italien betreffe, so verfolge es die bereits in Mussolinis Plan angegebene Politik, die sich auf „produktive Pfänder" beschränken wolle. Darum werde Italien eine Anzahl Ingenieure ins Ruhrgebiet entsenden. Die französische Aktion hat erst begonnen, und niemand weiß, ob Deutschland die Besetzung ruhig hinnehmen oder aber an seine Alliierten von Genua appellieren und den Orient aufregen wird. (!) Das „Giornale d'Italia" stellt drei Gesichtspunkte fest. Erstens: Mussolini arbeite eifrig für den Frieden, werde aber alles aufbieten, um Deutschland zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zu zwingen. Zweitens: Italien könne keinesfalls auf seinen Reparationsanteil verzichten. Drittens: Frankreich und Belgien bleiben in dieser akuten Phase in engster Fühlung mit Italien. Das Blatt meldet ferner, der polnische Gesandte hätte heute Mussolini eingehende Aufklärung erteilt, ebenso habe Mussolini eine lange Unterredung mit della Toretta gehabt.

Die gesamte Stockholmer Presse bringt seit Tagen scharfe u. a. folgendes: „Was sich gegenwärtig unter der französischen pation. Heute schreibt das liberale „Svenska Morgenblad": „Zwar kann ein effektiver Widerstand deutscherseits nicht in Frage kommen, aber in den Herzen und Seelen dort unten soll wie überall in der Welt Entrüstung über diese neue Gewalttat, dieses rücksichtslose Ausnutzen einer zufälligen Macht, diese gen Himmel schreiende Ungerechtigkeit aufflammen."

Die „Neue Zürcher Zeitung" schreibt in ihrem Leitartikel heute u. a. folgendes: „Was sich gegenwärtig unetr der französischen Ägide in den Rheinlanden abspielt, muß als schwerster Rückfall in die Kriegspsychose, als Neuaufnahme rücksichtsloser Gewaltpolitik bezeichnet werden. Da helfen alle Beteuerungen des Gegenteils und alle Bemäntelungen mit rechtlichen Argumenten nichts. Poincaré und die Pariser Presse werden die nicht französische Welt niemals von der Überzeugung abbringen können, daß der Einmarsch in das Ruhrgebiet, die militärische Besetzung weiterer deutscher Gebiete vier Jahre nach dem Waffenstillstand einen Affront gegen die Friedenssehnsucht der Völker und einen Gewaltstreich gegen Deutschland bedeutet, zu dem noch andere als nur wirtschaftliche und finanzielle Beweggründe den Anstoß gegeben haben. Jedenfalls steht Frankreich bei seiner Aktion im öffentlichen Urteil isolierter da, als man es in Paris wahrhaben will. Die gesamte angelsächsische Welt hat sich abgewendet, und außer dem verbündeten Belgien ist auf weiter Flur niemand zu sehen, der Helfershelfer bei diesem Unternehmen sein möchte. Italien hat wohl, seit Mussolini hier regiert, mit größerer Schärfe seine Reparationsansprüche betont, aber die Ruhrbesetzung macht es faktisch nicht mit. Man hat von Paris aus keinen Finger gerührt, um die Erfüllungspolitik dem deutschen Volke schmackhafter zu machen. Verblendung oder Absicht? Die Genugtuung, die in der französischen Presse über die Befreiung von der englischen Fessel und über die dadurch endlich gewonnene Aktionsfreiheit zum Ausdruck kommt, tönt verräterisch."

Englands zweideutige Haltung.

Der Kabinettsrat hat sich heute eingehend mit der augenblicklichen Lage in Europa befaßt. Das Kabinett beschloß, seine gegenwärtige Politik fortzusetzen und jeden Bruch zwischen der englischen und französischen Regierung mit allen Mitteln zu vermeiden. Darum wird die englische Regierung auch weiterhin in der Reparations- und der Rheinlandkommission vertreten bleiben, ebenso im Botschafterrat; die britischen Besatzungstruppen bleiben am Rhein.

Dieser Meldung wird ein halbamtlicher Kommentar hinzufügt, in dem es heißt: „In Verbindung mit dem Kabinettsbeschluß ist es vielleicht richtig, noch einmal darauf hinzuweisen, daß England ebenso wie Frankreich auf die ihm zustehenden deutschen Reparationsleistungen angewiesen und um sie besorgt ist. England fühlt keine überflüssige Sympathie für Deutschland. Während es nach wie vor ablehnt, an ungesunden wirtschaftlichen Methoden wie der jetzigen französischen Operation im Ruhrgebiet, teilzunehmen, hat es doch auf der anderen Seite nicht den Wunsch, daß sich diese Operation als finanziell unfruchtbar erweisen möge. England wird nicht betrübt, sondern angenehm überrascht sein, wenn die gegenwärtige französische Politik sich als erfolgreich erweisen sollte".

Die „Eca"-Korrespondenz bringt folgende, etwas anders klingende Meldung: In politischen Kreisen in London verlautet, das britische Kabinett habe beschlossen, einen offiziellen Protest bei Frankreich gegen den Vormarsch ins Ruhrgebiet zu erheben.

Der Protest der deutschen Regierung gegen das französisch-belgische Vorgehen im Ruhrgebiet ist heute dem Foreign Office von dem deutschen Botschafter Sthamer übergeben werden.

Hoffnungen Poincarés.

Im Lauf seiner gestrigen Rede erklärte Poincaré unter andem noch: Unsere treuen Freunde, die Belgier, sind bei uns, und wer weiß? man soll nicht verzweifeln, vielleicht werden wir eines Tages auch englische Ingenieure unter uns sehen; denn wir haben uns in den Grenzen des Vertrages gehalten und werden stets nach dem Vertrage handeln.

Die Stellung Mussolinis.

Schon in London soll Mussolini erklärt haben: „Frankreich hat Zahlungen zu beanspruchen, aber auch nicht einen Zoll deutschen Bodens." Wenn es Schwierigkeiten an der Ruhr gibt, hat nach Mussolinis Meinung Poincaré von Italien keine Unterstützung zu erwarten.

Der Trauersonntag in Deutschland.

Der preußische Minister des Innern, Severing, erließ eine Verordnung über den Trauersonntag, in der folgendes bestimmt wird: Alle staatlichen und kommunalen Dienstgebäude haben am Sonntag Trauertag. Es ist auf allen Dienstgebäuden Halbmast zu flaggen. Theateraufführungen sowie Vorführungen von Lichtbildern und Lichtspielen haben zu unterbleiben, sofern nicht der ernste Charakter der Veranstaltung gewahrt ist. Verboten sind alle öffentlichen Tanzveranstaltungen, Bälle und Lustbarkeiten. Die Verlängerung der Polizeistunde am genannten Tage ist ausnahmslos ausgeschlossen.

Auch von den kirchlichen Behörden ist für Sonntag, 14. Januar, eine Trauerkundgebung in den evangelischen Kirchen Deutschlands in die Wege geleitet worden. Der deutsch-evangelische Kirchenausschuß hat die Landeskirchenregierung gebeten, daß in Gottesdiensten und durch Trauergeläut zwischen 12 und 1 Uhr mittags die Gemeinden zur Anteilnahme an der Volkstrauer aufgerufen werden.

Aus aller Welt.

Minderheitsschulen in der Slowakei. Das slowakische Tageblatt „Rynek" enthält eine interessante Statistik der nationalen Minderheitsschulen in der Slowakei. Nach dieser Statistik besitzen die Deutschen in der Slowakei 105 Schulen, 9 Schulen sind ungarisch-slowakisch-deutsch, 5 slowakisch-deutsch, 2 ungarisch-deutsch, 3 jüdisch-deutsch.

Eine aufsehenerregende Verhaftung in Rom. In einem Hotel Roms verhaftete die Polizei den türkischen Großwürdenträger Omar Pascha sowie seinen Bruder und Sohn unter dem Verdacht der Spionage. In dem Handgepäck der Verhafteten fand man für mehrere Milliarden Geld und Schmucksachen.

Prozeß gegen einen deutschen Abgeordneten in Prag. Vor dem Schwurgericht in Prag hat der Prozeß gegen den deutschnationalen Abgeordneten Baaran begonnen. Die Anklage lautet auf Störung einer öffentlichen Versammlung durch den Wurf von Stinkbomben sowie auf Beteiligung an der Spionageaffäre, in der bereits das Militärgesetz geurteilt hat. Der erste Verhandlungstag war durch Verlesung der Anklageschrift und das Verhör der Angeklagten, zu denen zwei Studenten gehören, ausgefüllt. Baaran leugnet die Spionageabsicht gehabt zu haben.

Ein Warner.

In der Neuyorker „New Republic" veröffentlichte vor einiger Zeit der berühmte Däne Georg Brandes, dem man sicher übertriebene Deutschfreundlichkeit nicht vorwerfen kann, der aber von sich sagen darf, daß er das Verhältnis der Völker Europas zu einander Jahrzehnte hindurch mit offenen Augen und prüfendem Geist verfolgt hat, einen Aufsatz unter dem Titel „Das heutige Deutschland." Dieser Aufsatz geht aber nicht nur Deutschland an, sondern betrifft allgemein europäische Fragen. Die Stimme Brandes', des Nestors der europäischen Publizisten, verdient, auch außerhalb seiner Heimat Dänemark und außerhalb Amerikas, wo der Aufsatz erschien, und Deutschlands gehört zu werden. Brandes schreibt:

Die deutsche Republik erstand aus einem Zusammenbruch der Hoffnungen. Sie wurde vornehmlich deswegen konstituiert, weil Frankreich, England und Amerika immer wieder verkündet hatten, daß ihr einziges Kriegsziel sei, „die Welt für die Demokratie sicher zu machen". Die Deutschen antworteten, daß nicht nur der Friede, sondern auch internationale Verständigung und Lebensmöglichkeiten für alle die Folgen einer solchen Umbildung sein würden. Die Alliierten hatten wiederholt erklärt, daß sie mit dem deutschen Volk keinen Streit hätten, sondern nur zu dem Zwecke Krieg führten, um die kaiserliche Autokratie zu zerstören. Und das politisch naive Volk war nicht argwöhnisch genug, um zu erkennen, daß die politische Heuchelei, die man während der friedlichen Jahre am Ende des 19. Jahrhunderts mehr oder weniger aus dem Auge verloren hatte, im 20. eine herrliche Wiedergeburt erfahren hatte.

Der Friede von Versailles öffnete den deutschen Republikanern die Augen. Die Franzosen, die den Krieg geführt hatten, um den Militarismus auszurotten, unterhielten jetzt, im Frieden, ein Heer, das 250 000 Mann mehr zähle als das des früheren Kaisers.

Als im Jahre 1871 Deutschland französisches Gebiet besetzte, taten die Befehlshaber der deutschen Truppen, General Manteuffel, und der Präsident der französischen Republik, Thiers, alles, was in ihrer Macht stand, um Reibungen zu verhüten, die Besetzung so wenig lästig wie möglich zu machen und ihre Dauer abzukürzen, wie nur möglich. Frankreich beeilte sich, die fünf Milliarden zu zahlen, und die Deutschen zogen alsbald ihre Armee zurück. Heute dagegen fehlt es bei den Beziehungen zwischen der französischen Besatzungsarmee und den deutschen Behörden vollkommen an Höflichkeit und urbanen Formen. Außerdem sind die Bedingungen für diese Besatzung so verrückt, daß die riesigen Summen, die Deutschland Frankreich zahlt, durch die Kosten für diese nutzlose Armee verschlungen werden. Nichts bleibt von den deutschen Zahlungen übrig, für den Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete. Diese hätten fast ganz wieder aufgebaut werden können mit der Hälfte von dem, was Deutschland für diese unproduktive Belastung aufzubringen hat. Wenn man mit ansieht, wie die französische Regierung ihren Offizieren erlaubt, deutsche Frauen im besetzten Gebiet aus ihren Heimstätten zu vertreiben, und wie sie ihren farbigen Truppen freie Hand gibt, möchte man meinen, daß es das Ziel der Franzosen ist, so viel Haß als möglich aufzurühren.

Ein wirklicher Staatsmann sucht sein Ziel zu erreichen, ohne den geschlagenen Feind zu demütigen. Dies gehört zum ABC der Staatskunst. Durch den Vertrag von Versailles, zweifellos das törichtste Dokument der neueren Geschichte, appellieren die siegreichen Mächte unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit an die schlimmsten Instinkte ihrer eigenen und der besiegten Völker und führen damit nicht nur materielle Vernichtung, sondern auch moralischen Niedergang herbei. Deutschland wurde zunächst der Rohstoffe, Kolonien beraubt, der Flotte, der Flugzeuge, der Artillerie und der Armee, und dann verlangte man Reparationen in der Höhe astronomischer Zahlenreihen. Die Alliierten brachten es dahin, daß die Mark zusammenschrumpfte wie Balzacs Chagrinleder, daß nunmehr in Deutschland ein derartiges Chaos herrscht, daß Frankreich — das fast am Rande des Bankrotts steht — und England — mit seinen zwei Millionen Arbeitslosen — die Wirkungen davon verspüren.

Wer neuerdings Deutschland besucht und nur ein wenig unter die Oberfläche gesehen hat, muß Zeichen der Auflösung und des Zerfalls feststellen. Der „gemeine" Mann, der in Deutschland ein Muster von Anständigkeit, Sparsamkeit und Betriebsamkeit war, wird zunehmend sorgloser. Der deutsche Arbeiter will sich nicht abschinden und plagen, wenn alles, was er tut, nur dem Feind zugute kommt. Das deutsche Volk in seiner Masse will nicht der Sklavenriese seiner früheren Feinde werden. Die deutschen Beamten, die vor dem Kriege arm, aber stolz waren, sind jetzt zum Verzweifeln arm und nicht weniger stolz.

„Europas alte Ideale sind verschwunden," sagt Brandes am Schluß seines Aufsatzes. — Die Freiheit ist tot. Nur eine Macht in der Welt hat nach der Krisis ihr Gleichgewicht und nach einer zeitweiligen Verdunkelung sein gesundes politisches Urteil wiedergefunden. Das Heilmittel für Europas Übel bestände darin, daß Amerika eine politische und wirtschaftliche Führung des unglückseligen Kontinents übernähme. Aber da das kaum möglich ist, wird Europa selbst sein Heil erarbeiten müssen, und in diesem Prozeß wird die Entwickelung, die Deutschland nehmen wird, eine ausschlaggebende Rolle spielen."

Deutsches Reich.

** **Zwei Generalsuperintendenten für Ostpreußen?** Einen zweiten Generalsuperintendenten soll, laut „Elb. Ztg.", die Kirchenprovinz Ostpreußen erhalten. Das Arbeitsfeld des ostpreußischen Generalsuperintendenten war schon immer recht groß. Nachdem aber die Restteile der ehemaligen Provinz Westpreußen zur Kirchenprovinz Ostpreußen getreten sind, soll in Ostpreußen ein zweiter Generalsuperintendent eingesetzt werden. Zur engeren Wahl stehen zwei Kandidaten, ein Königsberger und ein Berliner. Bekanntlich hat auch die Kirchenprovinz Pommern zwei Generalsuperintendenten.

** **Das Verwaltungsgebäude des „Phönix" in Düsseldorf ist von den Franzosen beschlagnahmt worden.**

** **Beabsichtigte Agitationsreise einer Kommunistin.** Die englische Polizei überwacht alle Häfen, da angeblich die deutsche Kommunistin Clara Zetkin die Absicht haben soll, nach England zu kommen, um in einer Versammlung in Manchester zu sprechen.

** **Der russische Außenhandelskommissar Krassin ist aus Lausanne kommend, gestern in Berlin eingetroffen.**

** **Schloß Tegel als Kurhaus.** Unter der Firma Karl Keller, Kurhaus Schloß Tegel Aktiengesellschaft zu Berlin ist mit 7,5 Millionen Mark Aktienkapital eine neue Aktiengesellschaft gegründet, die den Betrieb eines Sanatoriums mit Badeanstalt, Hotels und Restaurants in dem Kurhaus Schloß Tegel zum Gegenstand des Unternehmens hat. Durch einen Vertrag hat Geheimer Regierungsrat K. v. Heinz an Herrn Keller das Kurhaus Schloß Tegel nebst Arztwohnung, Ziergarten und Park zum Zwecke der Nutzung für Hotel- und Restaurationsbetrieb bis 31. März 1932 verpachtet.

** **Herabsetzung des Passagierpreises bei den großen Dampferlinien.** Dem Vorgehen ausländischer Schiffahrtsgesellschaften folgend, hat nicht nur der Norddeutsche Lloyd die Kajütenfahrpreise des aus- und eingehenden Verkehrs um rund 20 Proz. herabgesetzt, sondern auch die Hamburg-Amerika-Linie und die meisten anderen deutschen Reedereien. Vor allem die Stinnes-Linien haben auch die Preise für die dritte Klasse im allgemeinen ermäßigt.

Danksagung.

Für die uns anläßlich des Heimgangs unserer lieben Mutter,

der Frau Landesökonomierat

Bertha Lorenz

in Pianowo erwiesene Teilnahme sagen wir auf diesem Wege unseren allerherzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elektrische Beleuchtungen
von Schlössern, Villen und dergl., (4972
Licht- und Kraftanlagen,
Telephon-, Blitzableiter- und elektr. Signalanlagen, Lieferung neuer Accumulatoren sowie Instandsetzung und Schlammen von Accumulatoren.
Reparatur-Werkstätte
von Motoren, Dynamomaschinen und sämtlicher elektr. Apparate.
Spezial-Abteilung für Personen- und Kraftaufzüge.
Zakłady Elektrotechniczne
inż. Łysińskiego,
Poznań, Matejki 55. Telephon 12-21.

Arbeitsmarkt

Lehrkraft.

Für eine deutsche Privatschule wird eine

Lehrkraft für Volks- u. Bürgerschul-

Gegenstände und Unterricht in **polnischer** Sprache, sowie in einer **fremden** Sprache (Französisch oder Englisch). **gesucht.**
Bewerbungsschreiben mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind u. **Chiffre 4979** a. d. Geschäftsst. d. Bl. z. richten.

Suche zum 1. April 1923 einen jungen,

ev. Rechnungsführer,

der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, der auch im Felde helfen muß. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche einsenden. (4923

Kramer, Jordanowo bei Złotniki Kujawskie, pow. Inowrocław.

Nachkalkulator, jüngere Kraft

zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Ausführliche schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen erbittet

Hermann Löhnert, Bromberg. Maschinenbauanstalt A.-G.
Bydgoszcz.

Suche zum 1. April 1923
einfachen, verheirateten, durchaus erfahrenen

Beamten

für ziemlich **selbständige** Stellung auf ca. **1000 Morgen** großem Gut **Polnische** Sprache in Wort und Schrift erwünscht. Nur bestempfohlene Bewerber wollen unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche ihre Zeugnisabschr. einsenden an

von Heydebrand, Dobramyśl
Post Kąkolewo, Kreis Leszno

Dom. Bralin, pow. Kępno,
sucht zum 1. April 1923 einen gutempfohlenen

Assistenten.

Zeugnisabschriften und Lebenslauf bitte einsenden. (4899

Suche per 1. Februar einen unverh. zuverlässigen

Hofbeamten

Zeugnisabschriften und kurz gefassten Lebenslauf erb.
Uhle, Uhlenhof (Gorzewo) b. Ryczywol.

Kino Apollo

Piekary 17.

Nur bis Montag, den 15. Januar cr. erste und vorletzte Serie des Monumentalfilms, von dem ganz Posen begeistert ist, u. d. Titel:

„Die zwei Waisen"

mit den unvergleichlichen und bezaubernden
Liljana und Dorothea Gish
in den Rollen der beiden Waisen.
Beginn um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Am 13. d. Mts. abends:
Eröffnung des großen Saales des

Apollo-Theaters

(früher **Teatr Narodowy**)
nach gründlicher Renovierung und eleganter Ausstattung nach den neuesten Anforderungen. — Beim Theater prachtvoll eingerichtetes **Restaurant** unter Leitung der bekannten Meister der kulinarischen Kunst, der Herren **Maciaszek** und **Klaczyński.**

Um 10 Uhr abends: **Großer Maskenball**
der Posener Schauspieler.

Einen Müllerlehrling,

nicht unter 16 Jahren, stellt ein **G. Krüger, Ruda Młyn b. Rogoźno.** (49 5

Per bald oder später suche ich eine

Buchhalterin,

wenn möglich auch für Stenographie und Schreibmaschine, letzteres aber nicht Bedingung. **Gehalt über Posener Tarif.** Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten.

Otto Zeidler, Wolsztyn,
Likör- und Fruchtsaftfabrik. (4828

Buchhalterin,

ältere Person, vollständig perfekt in der **doppelten Buchführung, bilanzsicher,** von sofort **gesucht.** Polnische Sprache erwünscht, ist aber nicht Bedingung.
Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind zu richten an den

Bromberger Wirtschaftsverein,
Bydgoszcz, Pomorska 39. (439

Größere deutsche Unternehmung
sucht eine

Buchhalterin,

möglichst bilanzsicher mit Kenntnis der polnischen Sprache in Wort und Schrift.
Gefl. Offerten mit Gehaltsforderung unter 4986 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu sofort
werden noch einige **schulentlassene,** zuverlässige

Knaben oder Mädchen

zum

Zeitungs-Austragen

eingestellt. — Zu melden in der
Hauptgeschäftsstelle ul. Zwierzyniecka 6
(früh. Tiergartenstraße).
(Posener Tageblatt.)

Wirtschaftsinspektor,

38 J. alt. verh., 19 J. prakt. auf groß. **intensiv.** Gütern Sachsens, Schlesiens u. Posens tätig gew., mit allen Zweigen der Landw. vollk. vertraut, gegenwärtig in Stellung beid. Sprachen mächtig, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse u. Empf., zum 1. 4. 23 oder früher dauernde Stellung. Gefl. Ang. an die **Gutsverwaltung Ludziska b. Markowice, pow. Strzelno.** (4959

Verh. Gutsverwalter

(Pole) mit guten Zeugnissen und Empfehlungen **sucht** zu jeder Zeit

Stellung auf deutschem Gute.

Wąsicki, Dom. Smuszewo,
poczta Mokronos, powiat Wągrówiec.

Junges kräftiges Mädchen

17 J. alt im Haush. g bewandert, s. Stellung auf einem Gute, wo sie Gelegenh. hat, d. Kochen zu erlernen geg. Taschengeld. Gefl. Off. u. **4757** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Suche
zum **1. April,** evtl.
15. Februar

jüng. Beamten,

der unter meiner Leitung zu wirtschaften hat. Polnische Sprache erwünscht. (4894
K. Schindowski, Wyszyska b. Buk.

---

1. Gärtnergehilfe,

der in der Gemüsetreiberei bewandert ist, kann sich melden. Antritt vom 1. 2. 23. **B. Tietze, Gärtnerei, Oborniki.** (4337

Älterer

Stellmacher

als Kastenmacher,
Aelt. Feuerschmiede
für Kutschwagenarbeit,
stellt sofort ein

Wagenfabrik Martin
Gniezno (Gnesen).

Zur gründlichen
Erlernung d. Haushalts
finden **junge Mädchen Familienpension** z. 15. 2.
Evgl. Pfarrhaus Janiemyśl.

Dienstmädchen

kinderlieb, d. auch kochen kann, von deutscher Familie v. **sof. gesucht.** Off. unter **M. W. 4981** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Stellengesuche.

Ehem. prß. Offizier,
ev. verh., 41 J., sucht, gestützt auf gt. Zgns., mögl. **selbst.**

Verw. ein. Gutes,

Pachtadministr. od. **Pacht mit eis. Inventar.**
Offerten unter **E. X. 4977** an die Geschäftsst. d. Bl.

Suche, gestützt auf gute Zeugnisse per **sofort** oder **später** Stellung als

Beamter.

Bin ev., 26 Jahre alt, beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, unverheiratet und von Jugend auf im Fach.
Gefl. Angeb. unt. **R. 4969** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Diener,

im 30. Lebensjahr mit guten Empfehlungen sucht Lebensstellung als Verheirateter zum 1. 4. 23, evtl. früher. Gefl. Ang. **V. 4929** a. d. Geschst. d. Bl. erbeten.

Junges Fräulein

sucht Beschäftigung im Büro oder Geschäft. Angebote unt. **4966** a. die Geschst. d. Bl.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend, den 13. 1., nachm. 3 Uhr: **„Hänsel und Gretel"**, Märchen-Oper von Humperdinck. (Vorstellung für Kinder und Jugend. Preisermäßigung).
Sonnabend, den 13. 1. abends 7½ Uhr: **„Carmen"**, Oper von Bizet.
Sonntag, den 14. 1., um 3 Uhr: **„Hänsel und Gretel"**, Märchenoper von Humperdinck. (Preisermäßigung).
Sonntag, den 14. 1., abends 7½ Uhr: **„Konrad Wallenrod"**, Oper von Żeleński.
Dienstag, den 16. 1. abends 7½ Uhr: **„Die Jüdin"**, Oper von Halevy.
Mittwoch, den 17. 1., abends 7½ Uhr: **„Traviata"**, Oper von Verdi. Gastspiel Jadwiga Dębicka.

Billetsvorverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn Górski im Hotel Monopol, Ecke ul. Fredy und Sew. Mielżyńskiego.



Donnerstag, 25 Jan., abds. 8 Uhr
im großen Saal
des Evgl. Vereinshauses

Konzert

von **Paul Schramm (Klavier) u. Marie Schramm (Violoncello)**

Eintrittskarten 2000, 1500, 1000 und 500 M., im Vorverkauf bei A. Gumnior sw. Marcin.

Teatr Pałacowy

Vom 12. bis 15. Januar:

Das Mädchen aus Abessinien.

Allgemeine Bewunderung hervorrufendes amerikanisches Drama in 6 Akten mit
Clara Kimbal-Young
in der Hauptrolle
Beginn der Vorstellungen um 4, 6 u. 8 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen um 4 Uhr, letzte um 8.30.

Kino Colosseum
św. Marcin 65.
Vom 12. bis 15. Januar:

Die Abenteurer des Bankviertels

Grosses Abenteurer- u. Detektiv-Drama in 6 Akten mit **BOB HILL** in der Hauptrolle.
Beginn der **Vorstellungen** um 4, 6 und 8 Uhr. Sonntags um 3½, der letzten um 8½ Uhr.

Hiermit z. allgemein. Kenntnis, daß ich am 1. 12. 22 eine **Mähmaschine mit Selbstbinder** (Marke „Original Deering") und einen **Heuwender** Marke „Stabil") früher dem Ansiedler **H. Köster-Piątkowo** gehörig, durch Herrn Schmiedemeister **Belchert-Piątkowo** gekauft habe, und **nicht** „Deering"-Neu-Ideal wie jetzt von Herrn **Belchert** behauptet wird. (4970
J. Piehl, Morasko, Landwirt.

Deutschtumsbund

zur (4989
Wahrung der Minderheitsrechte
Abt. Frauenbund.

Dienstag, 16. Januar 1923
nachmittags 5 Uhr
im Sitzungszimmer des Deutschtumsbundes
Wały Leszczyńskiego 2
Pensionsmütterbesprechung.

Wirtschaftspacht oder Einheirat!

Intellig., tüchtiger gemütl.
Wirtschaftsinspektor,
26 Jahre alt, katholisch, **sucht etliche Morgen Land** zwecks **Samen-Kräuterzucht.**
Verwandten-Vermittlung sehr gern gesehen. Bin schnell zur Sache entschlossen.
Off. durch Einschreibebrief an
Anton Morawiec,
Gostyczyn Krs. Ostrowo, Pos.

Fräulein,

evgl., v. L., 38 J., 1 Million Mark u. Möbel, wünscht
baldige Heirat.
Offerten u. **J. 4990** an die Geschft. d. Bl. Anonym zwecklos.

Intelligente junge Dame sucht Stellung als

Sekretärin

Kenntnisse der französischen und italienischen Sprache vorhanden. Off. u. **B. 4991** an die Geschft. d. Bl. erbeten.

Wer erteilt jung. Dame Unterricht in **Deutsch-Schreibmaschine?**
Off. u. **4967** an d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Möbel-Transporte

jeder Art, Stadtumzüge, An- und Abfuhr von Waggonladungen, Gespanngestellung übernimmt

„Britania"

Inh. **Georg Prügel, ul. Forteczna 41 l.** Tel. 1677.

Der neue

Posttarif

auf Karton mit Oese
100 M. das Stück
nach auswärts unter Nachnahme mit Portozuschlag ist zu beziehen durch
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań,
ul. Zwierzyniecka 6.

Schülerin, auch ält. Mädchen od. Fräulein aus guter Fam. von außerhalb findet **angenehme Pension** bei gut. Aufsicht und Pflege in Stadt Posen. 12jähr. Tochter im Hause. Bei Herrschaften, die Lebensmitteln liefern, verbilligt sich der Pensionspreis. Gefl. Angeb. u. **L. 4936** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Tausch!

Mein langjähriges, in sehr guter Geschäftslage befindl.

Kolonial-, Kurz- und Schnittwaren-Geschäft

mit neuen Gebäuden u. fünf Morgen Land und Wiese, in einem großen Kirchdorfe bin ich willens gegen ein gleiches oder ähnliches Objekt in Deutschland zu **tauschen.** Angebote unter **L. 4904** an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Der heimatlose Gott.

Ein ganz moderner Dichter schildert einmal den heimatlos gewordenen Gott: Auf den steinernen Treppenstufen einer verschlossenen Kirche sitzt ein Greis, die Menschen haben ihm die Tür gewiesen, die Kirche hat ihm die Tür verschlossen, nun sitzt er da. Die Alten gehen an ihm vorüber mit halb spöttischem, halb mitleidigem Lächeln auf den Zügen, und die Kinder treiben ihren Mutwillen mit dem hilflosen Greis. Ein schaudervolles Bild! Aber ist's nicht so? Geht einmal durch die Städte und Dörfer und klopft Tür bei Tür an und fragt, ob Gott dort wohne — ach, Tausende werden euch — die einen lachend, die anderen trauernd — ein Nein antworten müssen — — und da, wo Menschen Ja sagen, ist's nicht einmal gewiß, ob Gott es auch sagt. Wo sind die Häuser, wie das von Kana, davon geschrieben steht: „Jesus war auch da!"? Ist's nicht vielmehr so, daß, wie das Jesuskind von Bethlehem keinen Raum fand in der Herberge, so Gott in der Welt von heute keinen Raum zu haben scheint. Das ist Gottes Wohnungsnot, Gottes Heimatlosigkeit.

Aber nein, das ist töricht geredet! Ihr könnt Gott von euren Türen weisen — heimatlos ist er darum nicht! Noch immer wohnt Gott „in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind"; noch immer ist er ein Gott, „der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann"; noch immer verheißt der Herr: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." Den lebendigen Gott macht ihr nicht heimatlos, wenn ihr ihm euer Herz und Haus und Leben verschließt, aber euch macht ihr heimatlos! Wie will ein Mensch, bei dem Gott nicht wohnen kann, bei Gott wohnen in Ewigkeit? Wer ohne Gott ist, ist ohne die ewige Heimat der Seele — und arme, arme Seele, die klagen muß: Ich kann nicht nach Hause, hab' keine Heimat mehr! Nein, nicht armer heimatloser Gott! — aber arme heimatlose Seele!

D. Blau-Posen.

Die Indexziffer als Hilfsmittel.

(Mit vergleichsweisen Auszügen aus der „Wirtschaftskurve".)*)

„Die Indexziffer ist der Tod Deutschlands" — hat ein bedeutender deutscher Wirtschaftspolitiker gesagt. In seiner Auffassung hat er recht, wenn sie eine scharfe Kritik der Meinung ist, daß die Indexziffer der automatisch funktionierende, stets anzuwendende absolute Wertmesser sein soll. Andererseits ist die Indexziffer als ökonomisches Forschungsmittel wie als praktisches Hilfsmittel von nicht nebensächlicher Bedeutung.

Die **Indexziffer** oder „Indexnummer" ist sozusagen eine Erfindung englischer Nationalökonomen, die später von deutschen Wirtschaftsforschern ausgebaut wurde. Mit Hilfe dieser Indexzahlen will man die Veränderung der Kaufkraft des Geldes messen. Denn das Geld als Ware besitzt, wie jede andere Ware, seinen Preis. Dessen Schwankungen in bestimmte, zahlenmäßig erfaßbare Beziehungen zu einer Reihe von Waren und Warengattungen zu bringen, ist der Zweck der Festsetzung der Indexzahlen. Die Methoden dieser Kaufkraftmessung des Geldes sind verschieden, aber sie laufen alle darauf hinaus, den Geldpreis wichtiger Waren für eine bestimmte, als Basis dienende Zeit auf eine bestimmte Wertbeziehung zu bringen.

„Wir sind uns alle darüber einig, daß das Leben teurer wird, allein nicht jede Ware kostet gleichmäßig von Jahr zu Jahr mehr. Der Preis jeder einzelnen Ware hat vielmehr bekanntlich die verschiedensten Bestimmungsgründe, die bald in dieser, bald in jener Richtung wirken und die im ganzen steigende Tendenz vielleicht überhaupt nicht oder nur ganz undeutlich heraustreten lassen. Müssen wir dieser Fülle der Gesichte gegenüber auf jeden Versuch statistischer Erfassung verzichten? Gibt es keinen graphischen Beleg so allgemeiner Sätze: „das Leben wird teurer", „der Geschäftsgang flaut ab", „der Lohn steigt" und dergleichen? Nun können wir die Lebenshaltung oder die Konjunktur schlechtweg nicht messen; die einzelnen von der Teuerung oder von dem Konjunkturrückgang beeinflußten Erscheinungen zeigen aber kein einheitliches Verhalten, da jede einzelne von ihnen wieder unter dem zuweilen überragenden Einfluß spezieller Bedingungen steht. So bleibt dann als Ausweg nur die Verschmelzung der für jede einzelne Erscheinung getrennten Zahlenreihe in eine einzige, ein Verfahren, das als Bildung von Indexzahlen bekannt und weit verbreitet ist."**)

Das Verfahren ist so, daß man den Geldpreis wichtiger Waren — meistens sind es Lebensmittel, Haushaltungsartikel oder Kleidungsstücke — für eine bestimmte Zeit und einen Stichtag gleich hundert setzt. Man drückt nun den Preis für die Beobachtungszeit — etwa ein Jahr — in den Bruchteilen von hundert aus. Steigt also der Preis der erfaßten Waren für die Mehrzahl der Artikel über die Norm von hundert, so kann man mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der Geldwert, daß die Kaufkraft des Geldes gesunken ist, und umgekehrt. Der Grad dieses Steigens und Fallens wird nun durch Zusammenfassung aller einzelner Indizes einer bestimmten Reihe zu einem Generalindex ermittelt. Seine Berechnung geschieht nach einem bestimmten Verfahren. Meistens stellt das arithmetische Mittel aus den Preissummen der Gruppen den Preisstand, den Generalindex dar.

Zur besseren Veranschaulichung folgen hier nun einige Beispiele. Sie sind der „Wirtschaftskurve" mit Indexzahlen der „Frankfurter Zeitung" entnommen.

Leider können wir hier die Entwicklung der einzelnen Gruppen graphisch nicht in Diagrammform bringen, sondern müssen uns darauf beschränken, lediglich die zahlenmäßige Erfassung der einzelnen Gruppen darzustellen.

Preisbewegung der einzelnen Gruppen.

	Gruppe I Lebens- und Genußmittel und Ähnliches	Gruppe II Textilien, Leder usw.	Gruppe III Mineralien	Gruppe IV Verschiedene Endprodukte	Gruppe V Industrielle Endprodukte	Gesamtindex für 98 Waren
Mitte 1914	100	100	100	100	100	100
Januar 1920	1972	3407	2749	1101	1348	1997
Januar 1921	2019	4840	2780	1776	1594	2127
Januar 1922	3840	7168	5178	3149	3159	4238
Februar „	4300	7722	5525	3492	3367	4612
März „	5211	8492	6810	4201	3817	5427
April „	6330	10585	8585	5288	4644	6722
Mai „	6649	11379	9305	5961	5546	7379
Juni „	6967	11891	10141	6413	5859	7841
Juli „	8328	13998	12163	6831	6750	9140

In der oben zitierten „Wirtschaftskurve" sind nun eine Reihe solcher statistischen Erhebungen fortlaufend veröffentlicht, die am Schluß des Heftes zusammengefaßt, graphisch dargestellt werden. Die charakteristischen Beziehungen zwischen Gesamtindex und Preisen kommen in dieser graphischen Darstellung klarer zum Ausdruck, als es beim Lesen der Tabelle der Fall ist. Wir finden in der Mitte des Bildes und um die eingezeichnete Indexlinie ein verwirrendes Strahlenbündel, bei dem sich insbesondere in der jüngsten Entwicklung die Masse der Linien fortwährend schneidet. Wir sehen weiter, daß die Zahl derjenigen Waren, deren Preiskurve sich sehr erheblich von der Kurve der Indexzahl entfernt, nach oben und nach unten eine verhältnismäßig geringe ist, während für die Mehrzahl der Waren das Streuungsfeld in der relativen Entwicklung seit 1914 nicht sehr groß erscheint. Wesentlich über der Indexzahl liegen vor allen Dingen alle Rohstoffe und Produkte des Textilgewerbes, insbesondere Baumwolle und Baumwollprodukte. Ganz auffällig ist eine auch den Rahmen aller Textilwaren in ihrer Entwicklung nach oben weit überschreitende Linie aus der Gruppe der Brennstoffe: es ist dies der Preis für Maschinen-Preßtorf. Die Erklärung für die Eigenart der Linie bietet der Umstand, daß der Preßtorf überhaupt erst im Zeichen der Brennstoffnot nach dem Kriege zu einem allgemeinen Handelsartikel geworden ist, während seine Verwendung vor dem Kriege lokal eng begrenzt und demzufolge außerordentlich niedrig war." Ähnliche Erfahrungen konnten wir hierzulande machen, wo erst nach dem Kriege der Torf infolge der Kohlennot wieder marktfähige Ware und gehandelt wurde, so daß sehr viele Besitzer erst aus diesem Grunde darangingen, auf ihrer Wiese nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern auch für den Markt Torf zu graben. In ähnlicher Weise entwickelten sich die Preise für Flachs.

(Schluß folgt.)

*) (Frankfurt a. Main. Verlag Sozietätsdruckerei.)

**) Schott: Statistik.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 13. Januar.

Die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst in Polen.

Um weitere Anfragen in derselben Angelegenheit zu vermeiden, veröffentlicht die Deutsche Fraktion folgendes: Laut Ermittelung beim Kriegsministerium berechtigt die Absolvierung von 6 Klassen eines Real- oder klassischen Gymnasiums (szkoły średnie) zum einjährig-freiwilligen Dienst. (Es ist also nicht, wie fälschlich angenommen, das Abiturium notwendig.) Der Einjährig-Freiwillige (jednoroczniak) hat die Berechtigung, sich die Garnison und den Truppenteil selbst zu wählen.

Evangelischer Pressesonntag.

Vor 30 Jahren wäre ein Pressesonntag für viele ein Ding der Unmöglichkeit gewesen als ein Widerspruch in sich selbst. Der Sonntag gehöre der Kirche, die Zeitungen aber der „Welt". Zwischen beiden gab es keine anderen Beziehungen, als daß etwa ein kleiner Teil der Kirchenleute abseits in der Ecke stand und über die bösen Zeitungen schalt. Durch meist von Sachkenntnis ungetrübtes Schelten aber ist kaum die gewünschte Wirkung zu erzielen, meist aber treten ganz ungewollte Folgen ein. In dieser Hinsicht haben wir im Laufe der Jahre ganz gründlich umgelernt und diesmal erfreulicherweise schon vor dem Krieg. Daß die Zeitung nicht nur ein gewinnbringendes Geschäft ist, wissen wir heute alle; wenn nicht, sagt es unserer rechenkundigen Zeit allein schon der Papierpreis, der jetzt schon 2000 M. für das Kilogramm ausmacht, in seinem Verhältnis zum Bezugspreis der Zeitungen, von den Druckkosten ganz zu schweigen. Die Presse als 7. Weltmacht ist mit von entscheidender Bedeutung für die Bildung der öffentlichen Meinung, für die Geltung und den Einfluß auch der wertvollsten geistigen Bewegungen auf die große Masse, aber auch auf unsere gebildeten Kreise und führenden Geister.

Darum ist auch die Kirche aus ihrer ablehnenden Reserve gegenüber den Zeitungen mit Recht herausgetreten und hat sich zu tätiger Mitarbeit an der Tagespresse entschlossen. Seitdem liest man in den Zeitungen nicht bloß von Schützenfesten und völkischen Feiern, sondern auch von den verschiedensten kirchlichen Festen und Versammlungen, nicht bloß politische Leitartikel, sondern auch grundsätzliche Ausführungen über die kirchliche Lage und ebenso nicht bloß Betrachtungen über das Wetter, über künstlerische und wissenschaftliche Erscheinungen, sondern auch christliche Festartikel und Sonntagsandachten. Dadurch ist die Zeitung zu einem viel umfassenderen Spiegelbilde unseres öffentlichen Lebens geworden und die Kirche hat ein neues, sehr wirkungsvolles Sprachrohr für ihre öffentliche Mission gefunden, für das sie namentlich den deutschen Zeitungen unseres Gebiets nicht dankbar genug sein kann.

Darüber hinaus hat die Kirche das gedruckte Wort ganz anders als früher in ihren eigenen Dienst gestellt durch die Kirchenzeitungen, Sonntags- und Gemeindeblätter, die die kirchlichen Fragen und Aufgaben vor ihrem kirchlichen Leserkreis noch ganz anders beleuchten als dies die Tageszeitungen tun können. Gerade in unserem Gebiet, wo die Wege zu den Kirchen immer weiter werden, erreicht das gesprochene Wort der Kirche die Gemeindeglieder nicht mehr so oft und regelmäßig als früher. Da muß das Gemeindeblatt eintreten und Gottes Wort, Trost und Mahnung in jedes Haus der Gemeinde bringen. Auch gemeinsame Beratung und Aussprache über die Zukunft unserer Kirche, unsere neue Kirchenverfassung und andere dringende Aufgaben, die die veränderten Verhältnisse erfordern, sind heute sehr viel schwerer möglich als früher. Da will das Evangelische Kirchenblatt den gebildeten Gemeindegliedern ein Sprechsaal zu gemeinsamer Aussprache und Behandlung aller evangelischen Anliegen im weitesten Sinne des Wortes sein, auch ein Ratgeber in evangelischer Urteilsbildung über Kunst und Wissenschaft wie über mancherlei Tagesfragen aller Art.

Das alles sind Arbeitsgebiete des Evangelischen Preßverbandes für Polen in Posen, Aleje Marcinkowskiego 26 (fr. Wilhelmstraße), der am Pressesonntag um weitere Verbreitung seiner Blätter und um Spenden und Darlehen zur Förderung seiner Arbeit wirbt.

Kammel.

Theater und Musik.

Die zwölf Nächte wurden Ruhenächte auch für den, der von Amts wegen Stammgast ist im Theater und im Konzertsaal. Ja, es vergingen sogar mehrere Wochen, in denen er nicht ein einziges Mal die „Aida" hörte. Dieser fast unglaubliche Zustand fand am 7. Januar sein Ende, und in der zweiten Januarwoche durfte der Theater- und Musikberichterstatter Tag für Tag seine Abendstunden im Vereinhaussaal oder im Großen Theater verbringen.

Am **Montag** spielte **Irena Dubiska** im Vereinshaussaal, von Herrn Prof. **Raczkowski** vortrefflich begleitet, die Ciaccona von Vitali, das hier in der letzten Zeit wiederholt gespielte prachtvolle Präludium und Allegro von Pugnani, kleinere Stücke von Gluck, Francoeur, Couperin, Ph. Em. Bach und Tartini, das D-Dur-Konzert von Busoni und zwei Stücke von Szymanowski: den „Springbrunnen" (La fontaine d'Arrethuse), den sie wiederholen mußte, und „Notturno und Tarantella". Machte dieses Programm schon das Konzert zu einer wirklichen musikalischen Anregung, so noch mehr die Ausführung durch die bekannte Geigerin, deren schöner, warmer Ton, ausgezeichnete Technik und von Temperament und Intelligenz beherrschte Vortragskunst ihr auch diesmal wieder zu einem wahren Triumph verhalfen. Es gab stürmischen Beifall und eine Reihe von Zugaben.

Der **Dienstag** und der **Mittwoch** brachten Gastspielabende im Großen Theater. Frau **Jadwiga Dębicka** von der Wiener Staatsoper ersang und erspielte sich die lebhafte Sympathie des hiesigen Publikums durch eine ihrer Mittel sichere Gesangskunst, ein vornehm schlichtes Spiel und eine anmutvolle äußere Erscheinung. Frau Dębicka gab am ersten Abend das Gretchen in Gounods „Faust", am Mittwoch die Gilda in Verdis „Rigoletto". Beide Vorstellungen hinterließen auch sonst einen sehr guten Eindruck, — besonders die „Faust"-Aufführung: dank dem Zusammenwirken des Gastes mit dem hiesigen Orchester, das unter Leitung des Direktors Stermich an diesem Abend wieder hervorragend tonschön, lebendig und ausdrucksvoll spielte, und so trefflichen hiesigen Kräften, wie Woliński, Urbanowicz, Płoński, Warchalewski, Fontanówna, Lenczewska, wurde sie eine wahre Festvorstellung. Frau Dębicka wurde an beiden Abenden mit Blumengaben überschüttet.

Am **Donnerstag** gab es im Vereinshaussaal eine musikalische Veranstaltung geschlossenen Charakters und einheitlichen Stils: das „**Polnische Quartett**" (Jahnke, Gonet, Szulc, Danczowski) spielte russische Kammermusik, und zwar Tschaikowskis tiefernstes und an Schönheiten innerlichster Art reiches Es-moll-Quartett (op. 30), Borodins merkwürdig wenig russisch klingendes und vorzugsweise heiter idyllisch gefärbtes A-dur-Quartett (op. ?) und das D-moll-Quartett (op. 70) von Glasunow, das ebenso wie die beiden vorangegangenen Werke die große Bedeutung der russischen Komponistenschule auch auf diesem Gebiet bewies. Die drei Quartette stellen an die Ausführenden technisch und geistig nicht geringe Anforderungen. Wie die Herren Jahnke und Genossen diese Anforderungen erfüllten, wie weihevoll und ernst die beiden Andantesätze Tschaikowskis klangen, wie sprühend und überlegen von ihnen das Prestissimo des dritten Borodinschen Satzes und das Scherzo des Quartetts von Glasunow gespielt wurde, — das gereicht dieser stetig vorwärtsschreitenden Kammermusikvereinigung zum höchsten Lobe.

Die Aufführung des mit Recht oder mit Unrecht Shakespeare zugeschriebenen Märchendramas „**Perikles von Thrus**" durch die **Wanderspielgemeinde** des Deutschen Kulturausschusses am **Freitag** ließ bedauern, daß diese Genossenschaft ihre Kräfte nicht immer in den Dienst wertvoller Aufgaben stellt und nicht immer mit ausgereiften, sorgfältig vorbereiteten Leistungen vor die Rampe tritt. Diesmal war es eine sorgfältig vorbereitete Aufführung, und man konnte — von Kleinigkeiten abgesehen — sowohl an den Einzelleistungen als auch am Zusammenspiel seine Freude haben. Bei einigen Darstellern macht sich hier und da das allzu auffallende Hervortreten eines Dialekts störend bemerkbar. Daß die sechzehn Rollen des Werkes von einer erheblich kleineren Zahl von Darstellern bewältigt werden mußten, tat dem Gesamteindruck keinen großen Abbruch. Besondere Anerkennung verdient die Darstellerin der Kupplerin, die eine überraschend charakteristische, lebensvolle Gestalt schuf (beinahe möchte ich wagen, diese Zeichnung „naturalistisch" zu nennen).

th.

Neues vom Tage.

§ **Razzia gegen die geheimen Berliner Schlemmerlokale.** In der Nacht zum Sonntag wurden von der Kriminalpolizei in verschiedenen Stadtvierteln Berlins eine umfangreiche **Razzia** veranstaltet, die den geheimen **Schlemmerlokalen** galt und große Erfolge hatte. Es wurde eine große Anzahl dieser geheimen Gaststätten ausgehoben, und die Besucher mußten den Weg zum Polizeipräsidium antreten. In den Räumen der Potpourribühne in der Bellevuestraße wurde ein Lokal ausgeräumt, das mit einem außerordentlich umfangreichen Schlepperapparat arbeitete. Von den anwesenden 82 Gästen waren 72 **Ausländer** aller Nationen, die sich bei Sekt die Flasche zu 30 000 M. vergnügten. Die Polizei gab die Namen der von ihr festgestellten Gäste dem **Landesfinanzamt** bekannt, damit dieses sich über die Einkommensverhältnisse der Leute informiert.

§ **Diebstähle im Bamberger Dom.** Der **Bamberger Dom** ist für den öffentlichen Verkehr vollkommen **gesperrt** worden, weil in letzter Zeit während der Besuchszeit außerordentlich zahlreiche **Diebstähle** vorgekommen sind.

§ **Knaben als Straßenräuber.** In Pilsen ist von der Polizei eine Räuberbande unschädlich gemacht worden, zu der sich ungefähr 30 **Knaben im Alter von 12—13 Jahren** zusammengetan hatten. Die Bande hat eine große Anzahl von Einbrüchen in Juwelierläden auf dem Kerbholz. Auch auf die Leihhäuser dehnten sie ihre Tätigkeit aus. Ihr besonderer Trick bestand darin, daß sie auf der Straße ein Gefecht durch **blinde Schüsse** inszenierten und auf den Augenblick warteten, in dem sich die Ladeninhaber auf die Straße begaben, um zu sehen, was los sei. Sobald der Laden **unbewacht** war, drangen andere, die auf der Straße standen, ein und raubten alle Waren, deren sie habhaft werden konnten. Die jugendlichen Räuber führten über ihre Taten genau Buch, und auch aus diesen Aufzeichnungen geht hervor, daß die Knaben durch den **Anblick von Schundfilmen** auf Abwege geraten sind.

§ **Drei Arbeiter im Hochofen verbrannt.** Auf der Hochenofenanlage des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation verbrannten bei der Dichtung eines Ofens drei Arbeiter. Der Maschinist, dem nichts gemeldet worden war, daß Arbeiter am Ofen beschäftigt waren, hatte die Dichtmaschine in Bewegung gesetzt, wodurch drei Arbeiter in den Ofen gedrückt wurden.

§ **Ein Wunder von Lourdes vor der französischen Akademie.** Mehrere **römische** Ärzte haben den Fall einer jungen Dame der höchsten Aristokratie geprüft, die sie selbst an einer seit neun Jahren bestehenden Krankheit behandelt hatten und die nach einem Bad in der **Grotte von Lourdes**, dem bekannten Wunderheilort in Südfrankreich, auf unerklärliche Weise völlig geheilt sein soll. Der Fall dieser jungen Dame wird Gegenstand eines besonderen Vortrages in der **Akademie** der Wissenschaften in **Paris** bilden.

§ **Eine neue Tiara des Papstes.** Eine neue Tiara von großer Kostbarkeit ist von den lombardischen Katholiken dem Papste, der früher Erzbischof von Mailand war, zum Geschenk gemacht worden; sie wurde von 750 mailändischen Pilgern feierlich überreicht. Die Tiara wurde nach einem Entwurf des italienischen Künstlers Luca Beltrami angefertigt. Sie ist mit 2000 kostbaren Steinen geschmückt; darunter befinden sich ein besonders großer und seltener Smaragd, 27 größere und 216 kleinere Smaragde, 397 Rubinen von verschiedener Größe, 79 große Diamanten, 100 kleine Diamanten und 150 orientalische Perlen. Außerdem wurden von den Angehörigen der Diözese Mailand eine große Menge goldener Gegenstände gespendet, die für die Tiara verwendet sind. Die Kosten der Anfertigung, die sich auf 15 000 Lire belaufen, wurden durch eine Subskription aufgebracht.

§ **Ein gefälschter Riesendiamant.** Der blaue Riesendiamant von 16 000 Karat, der vor einigen Monaten in Bloemhofs Diamantenfeld bei Johannesburg (Transvaal) gefunden wurde und großes Aufsehen erregte, hat sich bei der Untersuchung durch einen Sachverständigen als gefälscht erwiesen. Der angebliche Diamant bestand aus reinem Glas.

Verschärftes Alkoholverbot in Pommerellen. Der Wojewode von Pommerellen hat ein verschärftes Verbot über Verkauf von Alkohol und alkoholhaltigen Getränken über 2½ Prozent an Sonn- und Feiertagen erlassen. Im Nichtbefolgungsfalle werden die schuldigen Gastwirte mit sofortiger Schließung des Lokals und Entziehung des Konsenses bestraft.

Großes Theater. Sonntag nachmittag um 3 Uhr „Hänsel und Gretel" zu ermäßigten Preisen. Sonntag abend „Konrad Wallenrod". Am Mittwoch, dem 17. Januar, Gastspiel von Frau Debicka in Verdis „Traviata". Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet jetzt in der Zigarrenhandlung von Górski, im Hotel Monopol, statt.

Deutsche Vortragsveranstaltungen. Die polnischen Sprachkurse fallen am kommenden Montag, dem 15. Januar aus. Die nächsten Übungsstunden finden also am Donnerstag, dem 18. Januar, statt (5—6 und 7—8). — Die nächste Veranstaltung der Vortragsreihe „Polen" ist der zweite Vortrag von Dr. Loewenthal über die polnische Literatur. Der Vortragende wird die Charakteristik der polnischen Romantik fortsetzen und dann ein Bild von den literarischen Strömungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in der Gegenwart geben. Der Vortrag findet am Mittwoch, dem 17. Januar im kleinen Saal des Evang. Vereinshauses statt.

X **Schwerer Fliegerunfall.** Am Freitag war um 1½ Uhr mittags der Fliegerhauptmann Eugenjusz Łuszczewski mit dem Oberleutnant Szunejko als Beobachter auf einem Bristolapparat auf dem Fliegerplatz Ławica zu einem Übungsflug aufgestiegen. Gleich nach dem Start stürzte das Flugzeug aus unbekannten Gründen herab. Der Hauptmann war auf der Stelle tot. Der Oberleutnant wurde schwerverwundet in ein Militärkrankenhaus gebracht.

X **Die fehlende Treppenbeleuchtung** ist vorgestern abend die Todesursache für einen älteren Mann geworden. Ein Arbeiter namens Karólczak stürzte im Hause Rybaki 3 (früher Fischerei) infolge der herrschenden Dunkelheit ab und zog sich dabei anscheinend schwere innere Verletzungen zu, denen er im Stadtkrankenhause, in das er geschafft wurde, erlegen ist.

X **Ein schwerer Raubüberfall** ist gestern vormittag gegen 10 Uhr im Hause Chwaliszewo 18 (fr. Wallischei) bei einer Familie Smichalski verübt worden. Dort erschien um die angegebene Zeit ein unbekannter Mann und klopfte an die verschlossene Wohnungstür. Auf die Frage des allein in der Wohnung anwesenden 15jährigen Sohnes, wer da sei, erklärte er, daß er im Auftrage seiner Schwester als Bote komme, um einen Korb abzuholen. Kaum hatte der junge Mann darauf die Tür geöffnet, als der Bote einen Feuerhaken ergriff und unbarmherzig auf den Kopf des jungen Mannes einschlug. Schließlich würgte er ihn bis zur völligen Bewußtlosigkeit und machte sich dann daran, in der Wohnung Umschau nach Diebesbeute zu halten. Er hatte auch bereits eine große Menge von Kleidungs- und Wäschestücken zurechtgelegt, als Geräusch auf der Treppe das Nahen anderer Personen ankündigte. Der kühne Räuber hielt es nunmehr für angezeigt, den Schauplatz seiner verbrecherischen Tätigkeit ohne Beute schleunigst zu verlassen. Der Zustand des Überfallenen ist so bedenklich, daß er leider von dem Täter keine Beschreibung geben kann.

X **Das Opfer eines Handtaschenräubers** ist gestern abend gegen 5 Uhr eine Bewohnerin des Hauses ul. Kwiatowa 13 (früher Blumenstr.) geworden. Als sie von einem Kirchgange heimkehrte, wurde sie im Hausflur von einem Manne überfallen und ihrer Handtasche mit 13 000 Mk. beraubt. Der Täter ist leider unerkannt entkommen.

X **Von einem Militärfuhrwerk überfahren** wurde gestern in der ul. Kraszewskiego (fr. Hedwigstr.) Stanislaus Sron. Seine Verletzungen waren jedoch derartig leicht, daß er sich selbst in seine Wohnung begeben konnte.

X **Verlust.** Eine Dame von außerhalb hat hier auf dem Stary Rynek (fr. Alten Markt) eine gelbe Brieftasche mit 95 000 M. Inhalt verloren.

X **Die gestörte Vergnügungsreise.** Der 17jährige Lehrling Tr. einer hiesigen Firma unterschlug dieser 561 000 M., die er einkassiert hatte, und fuhr damit nach Exin. Hier mietete er einen Kraftwagen zu einer Vergnügungsfahrt nach Bromberg; er hatte auch bereits die Reisekosten mit 200 000 M. dem Chauffeur entrichtet, als die telegraphische Nachricht von den Taten des kühnen Jünglings bei der Exiner Polizei eintraf. Diese nahm ihn fest, und so mußte der hoffnungsvolle junge Mann statt der beabsichtigten Kraftwagenfahrt den Weg ins Posener Untersuchungsgefängnis antreten.

X **Diebstahl.** Aus einem Pferdestall auf dem Grundstück Chwaliszewo 60/61 (fr. Wallischei) wurden ein Paar Pferdegeschirre im Werte von 150 000 M. gestohlen.

* **Bromberg**, 12. Januar. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurden nach der Vorstandswahl die Zuschläge für die Kommunalsteuern für das Jahr 1922, wie folgt festgesetzt: Grundsteuer: 22 500 Prozent von der festgesetzten Staatssteuer. Gebäudesteuer: 750 Prozent von der festgesetzten Staatssteuer. Einkommensteuer: Bei einem Einkommen bis zu 1 Million einschl. 4 Prozent; bei einem Einkommen bis zu 3 Millionen einschl. 8 Prozent; bei einem Einkommen bis zu 5 Millionen einschl. 10 Prozent; bei einem Einkommen bis zu 10 Millionen einschl. 20 Prozent; bei einem Einkommen bis zu 15 Millionen einschl. 30 Prozent; bei einem Einkommen bis zu 20 Millionen und höher 40 Prozent. Industrie- und Gewerbesteuer: a) Von Handelsunternehmungen 1. Kategorie 100 Prozent der festgesetzten Gewerbesteuer, b) Von Handelsunternehmungen 2. Kategorie 75 Prozent der festgesetzten Gewerbesteuer. c) Von Handelsunternehmungen der 3. bis 5. Kategorie, von sämtlichen gewerblichen Unternehmungen, vom Jahrmarktshandel, von Schiffahrtsunternehmungen und persönlicher Beschäftigung in Gewerbe und Industrie 50 Prozent der festgesetzten Gewerbesteuer. d) Von Unternehmungen, die sich mit dem Ausschank von Alkohol beschäftigen, ohne Rücksicht auf die Kategorie, 200 Prozent der festgesetzten Gewerbesteuer. Für die Industrie- und Gewerbesteuer gelten dieselben Sätze auch für das Jahr 1923, mit Ausnahme der Position d), die noch einer näheren Klärung bedarf. Der Haushaltsplan für 1922 weist eine Mindereinnahme von 832 356 090 M. auf, die sich allerdings durch Ausgaben für Investierungen buchmäßig auf 442 667 433 M. verringert. Das tatsächliche Defizit, das trotz des Überschusses von 645 828 500 M. aus Gemeindeabgaben die erwähnte Höhe erreicht hat, soll teils durch Steuern im Laufe des Jahres 1923, teils durch eine staatliche Anleihe gedeckt werden. Das Budget wurde mit einem Antrage der Finanzkommission angenommen, eine Kommission zu wählen, die die Aufgabe haben soll, neue Einnahmequellen ausfindig zu machen und die Ausgaben zu verringern.

p. **Kolmar i. P.**, 13. Januar. In dem Dorfe Wilhelmstreu suchten Kirchenräuber die Kirche heim und stahlen drei goldene Kelche von bedeutendem Werte.

pa. **Rothenburg a. Obra**, 12. Januar. Am gestrigen Donnerstag begingen der hiesige Schuhmachermeister August Buchwald und seine Ehefrau Selma, geborene Brunzel, die Feier des 25jährigen Ehejubiläums, welche im Hause des Jubelpaares stattfand. Die mit Gesang eingeleitete Festrede des Ortsgeistlichen Agricola klang aus in dem vom Kinderchor gesungenen: „Nimm denn meine Hände." Beschlossen wurde das schöne Familienfest mit einer Sammlung zugunsten der deutschen Altershilfe, die den erfreulichen Betrag von 9 500 Mk. ergab.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz**, 10. Januar. In der Lodzer Textilindustrie ist ein schwerer Streik wegen Lohnforderungen ausgebrochen, der sich in kurzer Zeit auch auf die Städte Zdunska-Wola, Ozorkow, Zgierz, Pabianice und Petrikau ausdehnte. In Lodz ruht die Arbeit in 150 der kleineren Fabriken vollständig. Die Ruhe wurde nirgends gestört. — Gestern wurde hier ein furchbares Verbrechen verübt. Eine Frau Stefanska hatte ihren beiden Stieftöchtern, die sie schon immer in roher Weise gequält hat, vergiftete Semmeln zu essen gegeben. Beide Mädchen sind an den Folgen der Vergiftung gestorben. Bei dem Eintreffen der Polizei versuchte die Mörderin, sich ebenfalls zu vergiften. Sie ist bisher jedoch noch am Leben.

* **Pinsk**, 10. Januar. Am 6. Januar in der Nacht brach in der Streichholzfabrik „Wulkan-Progreß" Feuer aus, das die ganze Fabrik einäscherte. An 800 Arbeiter und Arbeiterinnen haben den Verdienst verloren.

Aus Ostdeutschland.

* **Fraustadt**, 10. Januar. Auf dem Bahnhof hatten Arbeiter für einen Spediteur lagernde Fässer entladen und ausgespült. Von den in den Fässern noch befindlichen Resten tranken mehrere von ihnen und zogen sich schwere Vergiftungen zu. Bis jetzt sind fünf Arbeiter und eine Frau gestorben. Drei weitere Arbeiter liegen noch schwer krank danieder. Bei der Flüssigkeit hat es sich offenbar um Methylalkohol gehandelt. Die Glogauer Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

(Siehe Lokales und Provinzielles auch 2. Beilage.)

Sport und Jagd.

V Bei den Skiwettkämpfen in Zakopane, die am Dreikönigstage stattfanden, nahm bei den Sprüngen auch der österreichische Meister Mowringen außer Wettbewerb teil. Rozmus erreichte durch einen Sprung von 30½ Metern den polnischen Rekord.

V **Italien—Deutschland 3:1.** Der Mailänder Fußballwettkampf zwischen Italien und Deutschland brachte ein für die italienische Mannschaft verdientes Ergebnis, da sie mit dem Temperament des Südens spielte.

V **F. C. Barcelona** hat gegen den ungarischen Meister M. T. K. eine überraschende Niederlage von 5:1 erlitten. Barcelona ist der bekannte spanische Klub, der bisher nur Siege über ausländische Mannschaften zu verzeichnen hatte. Am ersten Tage verlief das Treffen 0:0.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

W. N. 100. 1. Wir halten das Gerücht nach unserer Kenntnis der Dinge für falsch. 2. Dem würde nichts entgegenstehen. Die Auflassung wird unseres Erachtens erteilt werden. 3. Ihre ersten Anfragen sind nicht in unsere Hände gelangt.

M. S. L. Unter den gegebenen Umständen ist die ganze Aufregung völlig grundlos.

Miloslaw. 1. Die Frage, ob die Stadt irgendwie verpflichtet ist, dem betr. Beamten ein Ruhegeld zu zahlen, läßt sich nicht ohne weiteres beantworten. Das kommt ganz auf die Bedingungen an, unter denen s. Zt. der Rücktritt erfolgte. Wir empfehlen dem Beamten, sich einmal an die Rechtsauskunftsstelle des Deutschtumsbundes zu wenden.

Kr. in L. Sie müssen eine Klage auf Löschung der Hypothek gegen Ihre bisherige Hypothekengläubigerin durch einen Rechtsanwalt anstrengen lassen. Zur schriftlichen Beantwortung Ihrer Anfrage liegt kein Anlaß vor.

G. N. in G. Dem Schiedsmann steht das Recht zu einer derartigen Strafandrohung im Falle Ihres Nichterscheinens zu. Sie haben jedoch das Recht, dem Schiedsmann vor dem Sühnetermin mitzuteilen, daß Sie zu dem Termin nicht erscheinen werden.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Viehhändler **Philipp Lachmann**, ledig, wohnhaft in Deutsch-Krone, vorher in Schönlanke,
2. die Schneiderin **Bertha Jarzembek**, ledig, wohnhaft in Deutsch-Krone, vorher in Witkowo in Polen,

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Deutsch-Krone und Schönlanke sowie im „Posener Tageblatt" zu geschehen.

Etwaige auf Ehehindernisse sich stützende Einsprüche haben binnen zwei Wochen bei dem unterzeichneten Standesbeamten zu geschehen.

Deutsch-Krone, am 9. Jan. 23.

Der Standesbeamte.
J. V.: Parlow.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Die Notierungen der Landesdarlehnskasse.

Die Polnische Landesdarlehnskasse notiert in der letzten Zeit deutsches Silbergeld und deutsche Kleingeldscheine so niedrig, daß dadurch ein Abfließen dieses Geldes in die Staatskassen geradezu verhindert wird. Silber- und Goldgeld ist bereits seit längerer Zeit im Freihandel zugelassen worden. Während aber der von der Landesdarlehnskasse gezahlte Preis für eine Goldmark von 800 polnischen Mark im Anfang April v. Js. bis auf 3400—3500 M. in diesen Tagen gesteigert wurde, lautet die Notierung für eine Silbermark noch immer wie damals, nämlich 236 polnische Mark. Infolgedessen sind die anderen Banken nicht in der Lage, einen höheren Preis zu zahlen, da ihr einziger Abnehmer für Silbergeld die Landesdarlehnskasse ist. Die Gefahr des völligen Verschwindens des Silbergeldes aus Polen und seine Ausfuhr nach Deutschland ist somit sehr nahe gerückt. Beträgt doch der Unterschied zwischen den Notierungen der Polnischen Landesdarlehnskasse und der Deutschen Reichsbank für eine Silbermark nach jetzigem Kursstand beinahe 700 polnische Mark, da die Reichsbank zurzeit 450 deutsche Mark, also rund 900 M. polnisch für eine Silbermark zahlt, die polnische dagegen nur 236 M. Die Preise, die in Deutschland unter der Hand für Silbergeld gezahlt werden, sind wahrscheinlich noch höher als 450 M. Somit müßte doch durch eine höhere Notierung der Silbermark eine Änderung geschaffen und damit der Silberschmuggel ins Ausland unterbunden werden.

Ähnlich verhält es sich mit dem Landeskassenkurs für deutsche Kleingeldscheine. Als vor mehr als 2½ Jahren das Verhältnis der deutschen zur polnischen Mark ungefähr dasselbe war wie jetzt, betrug der Unterschied zwischen den Notierungen für große, mittlere und kleine deutsche Geldscheine nur wenige Mark. Später steigerte sich diese Differenz zwar etwas mit dem Fallen der polnischen Mark, blieb aber doch gering. Am 30. September des vorigen Jahres z. B. wurden für deutsche 1000- und 100-Markscheine 5,40, für 50-, 20- und 10-Markscheine 5,38 und für kleinere Scheine 5,30 M. polnisch pro deutsche gezahlt. Heute werden für 1000 und 100-Markscheine 1,80, für 50-, 20- und 10-Markscheine 1,60 und für kleinere Scheine 0,80 polnische Mark pro deutsche gezahlt! Der Erfolg solcher Notierungen ist der, daß niemand deutsches Kleingeld an die Landesdarlehnskasse oder die Devisenbanken, die nur denselben Preis zahlen dürfen, verkaufen wird, sondern daß das Geld seinen Weg in die Hände von Schiebern nimmt, die auch jetzt noch annähernd den dreifachen Preis für die Landesdarlehnskasse für deutsches Kleingeld zahlen. Also auch hierin müßte Abhilfe geschaffen werden. Auf den rechnerisch ganz bedeutenden Widerspruch zwischen den Börsennotierungen der Polennoten in Danzig und Berlin und den Notierungen der Polnischen Landesdarlehnskasse für deutsche Marknoten in kleineren Scheinen sei zum Schlusse noch kurz hingewiesen.

Handelsnachrichten aus Polen.

Von der Lodzer Textilindustrie.

Die Versorgung mit Rohmaterial, sowohl Baumwolle wie Wolle, bereitet der Textilindustrie noch immer schwere Sorgen, und immer häufiger beschäftigt dieses Thema auch die polnische Presse, in der namentlich auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, mit Amerika, Ägypten, Australien usw. möglichst bald direkte Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Das soll heißen, daß die deutsche, aber auch die englische Importvermittelung, soweit irgend tunlich, ausgeschaltet werden soll. Wie weit dies hinsichtlich der Engländer durchführbar sein wird, ist allerdings sehr die Frage. Die polnische Textilindustrie wird gerade jetzt ausländische Kredite zur Rohstoffbeschaffung um so weniger entbehren können, als ihr durch die vor einiger Zeit erfolgte Regelung der Vorkriegsschulden in England sehr schwere Verpflichtungen auferlegt worden sind. Seit Mai ist die monatliche Baumwolleinfuhr für das Lodzer Revier um insgesamt 21 900 To. zurückgegangen. Im Oktober wurden 6580 To. Rohbaumwolle und 589 To. Wolle zugeführt und 4896 To. fertige Baumwollwaren und 979 To. Wollwaren von Lodz abtransportiert. Gegenüber September ist der Abtransport fertiger Baumwollerzeugnisse um 1387 To. gestiegen, die Baumwollzufuhr aber um 50 To. zurückgegangen.

Im November wurden nach Lodz 6207 To. Rohbaumwolle und 930 To. Rohwolle eingeführt. Im selben Monat wurden 6430 To. Baumwollfertigfabrikate und 1286 To. Wollfertigfabrikate ausgeführt. Der Wert der eingeführten Rohmaterialien beläuft sich auf 120 Milliarden Polenmark.

Unter Berücksichtigung der bekannten Absatzschwierigkeiten, die die Lodzer Textilindustrie seit Jahr und Tag ständig bedrohen, kann das Geschäft für die gegenwärtige Wintersaison als immerhin nicht unbefriedigend bezeichnet werden. In diesen letzten Tagen haben die Fabriken allerdings ausschließlich für das Lager gearbeitet. Infolge des nach längerer Verzögerung nunmehr ratifizierten Handelsvertrages mit Rumänien eröffnen sich dem Exportverkehr wieder bessere Möglichkeiten, namentlich, da in diesem Vertrage viele Erleichterungen für den Eisenbahnverkehr zwischen den beiden Ländern vorgesehen sind.

= **Aus der polnischen Eisenindustrie.** Ein großer Teil der kongreßpolnischen Hochöfen hat bekanntlich zu Anfang und Mitte v. Js. stillgelegen, und auch von den allmählich wieder angefeuerten Hochöfen mußten in der zweiten August- und in der ersten Septemberhälfte infolge des Mangels an geeignetem Koks — in Frage gekommen wäre nur der wegen des Valutaunterschiedes unerschwingliche tschechoslowakische Koks — wieder eine ganze Reihe außer Betrieb gesetzt werden. Nachdem inzwischen diese Verhältnisse sich etwas gebessert haben, konnte Mitte November auf der Katharinenhütte und kürzlich auch auf der Hütte Bankowa ein Hochofen wieder in Betrieb gesetzt werden, ebenso auf der Hütte Starachowice. Augenblicklich befinden sich in Kongreßpolen fünf Hochöfen im Betriebe, die monatlich ca. 8500 Tonnen Roheisen produzieren. Dieses Quantum reicht natürlich bei weitem nicht zu, um den steigenden Bedarf des inneren Marktes zu decken. Daher sind selbst die bedeutendsten Fabriken und Walzwerke bereits in große Schwierigkeiten geraten. Die Presse versucht einen Druck auf die Regierung auszuüben, daß die Hütten Polnisch-Oberschlesiens in größerem Maße den polnischen Markt versorgen, anstatt wie bisher hauptsächlich nach dem Westen zu liefern. Andernfalls würde, so heißt es, eine Katastrophe für die polnische Metallindustrie unvermeidlich sein.

= **Führung von besonderen Büchern für Geldverkehr mit dem Auslande.** Nach einer neuen Verfügung des Finanz- und Justizministers hat das Finanzministerium das Recht, von physischen wie von juristischen Personen, die Transaktionen in Auslandsvaluten und solche Transaktionen tätigen, aus denen ein Geldverkehr mit dem Auslande hervorgeht, die Führung von Ausweisen, Registern und Büchern, die diese Transaktionen betreffen, nach den vom Ministerium bezeichneten Mustern zu fordern. Das Finanzministerium bzw. die von ihm bestimmten Behörden oder Organe haben das Recht der Kontrolle, ob die oben erwähnten Ausweise, Register und Bücher mit dem tatsächlichen Stand und mit den allgemeinen Handelsbüchern des betreffenden Unternehmens übereinstimmen. Die Finanzministerium kann verlangen, daß ihm bzw. den von ihm bestimmten Behörden und Organen die Originale oder Abschriften der oben erwähnten Ausweise, Register und Bücher, sowie von Auszügen und Aufstellungen vorgelegt werden.

= **Neue polnische Eisenpreise.** Der Verband der polnischen Eisenhütten setzt ab 23. Dezember 1922 bis auf weiteres folgende Grundpreise für Walzerzeugnisse fest. Handelseisen 700 M. bei Bestellungen von 50 Tonnen an, bei kleineren Bestellungen wird der Preis um 2 Prozent erhöht. Bandeisen: kaltgewalzt 1420 M., heißgewalzt 910 M., Draht 910 M., Blech 920 M., Universaleisen 920 M., alle Preise ab Hütte bei vollen Waggonladungen. Zu obigen Grundpreisen werden Zuschläge, die am Tage der Absendung verpflichtend werden, erhoben werden.

= **Vereinigung der polnischen Dachpappenfabrikanten und Teerindustriellen.** Mitte November fand in Warschau ein Kongreß der Dachpappenfabrikanten, Teerindustriellen und Rohpappenfabrikanten Polens und Danzigs statt, in dem es zur Gründung der Rohpappen- und Dachpappenfabrikanten-Vereinigung kam. 35 Fabrikanten traten dem Verbande bei. Zur Gesundung der Industrie wurden einige Beschlüsse sofort gefaßt.

= **Neugründungen und Kapitalserhöhungen.** Neugegründet wurden in Posen die A.-G. Stadion zur Fabrikation von Sportartikeln und gymnastischen Geräten (75 Mill. Mk.), die dritte polnische Gesellschaft Jurotat zum Handel mit Apothekerwaren (100 Mill. Mk.), die A.-G. des landwirtschaftlichen Syndikats Hrubieszew (30 Mill. Mk.). Die Bezirkslandwirtschaftsgenossenschaften in Minsk (Masovien) beabsichtigen die Gründung einer Flachsspinnerei in Form einer Gesellschaft auf Anteilscheine zu je 10 000 Mk. Die Höhe des Gesamtanlagekapitals ist noch nicht begrenzt. — Ihr Aktienkapital erhöht haben die polnische Grubengesellschaft Polska Ruda Zelaza von 50 auf 150 Millionen Mk., die französische Kohlengrubengesellschaft Flora auf dem Wege der Umvalutierung auf 150 Mill. Mk., die Bezirkselektrizitätsgesellschaft auf 720 Mill. Mk., die A.-G. der Warschauer Allgemeinen Depositenbank auf 600 Mill. M., die Jaworzyner Kommunalkohlengruben auf 400 Mill. Mk. und die Waggonfabrik Lilpop, Rauh u. Löwenstein auf dem Wege der Umvalutierung auf 2 160 000 Mk.

= **Der Termin für Einreichung von Gesuchen um Patente oder Musterschutz.** Eine Verfügung des Handelsministers vom 28. Dezember 1922 besagt, daß kraft des Art. 33 des Erlasses vom 4. Februar 1919 über Erfinderpatente, des Art. 15 desselben Erlasses über den Schutz von Zeichenmustern und Modellen und des Art. 23 über den Schutz von Warenzeichen angeordnet wird, daß der Termin für die Einreichung von Gesuchen um Patente für Erfindungen, um Schutz von Zeichenmustern und Modellen sowie von Warenzeichen, die auf Grund der betreffenden Artikel des Erlasses vom 4. Februar 1919 beim Patentamt angemeldet worden sind, eine weitere Verlängerung bis zum 31. März erfährt.

= **Die Aktiengesellschaft H. Cegielski** hat auf den 30. Januar eine außerordentliche Generalversammlung ihrer Aktionäre anberaumt. U. a. soll das Stammkapital auf 480000000 Mark erhöht werden. Zur Teilnahme an der Sitzung sind nach § 13 des Statuts die Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien vor der Sitzung dem Notar vorlegen oder eine Bescheinigung der Hauptkasse der Firma oder der Bank Związku Spółek Zarobkowych (Zentrale oder Filiale) darüber vorzeigen, daß sie dort ihre Aktien deponiert haben und daß die Aktien bis zur Beendigung der Generalversammlung im Depot verbleiben.

= **Die Aktien der Polski Bank Handlowy** in Posen sind auf Grund eines Beschlusses des Warschauer Börsenrates für den offiziellen Verkehr an der Warschauer Börse zugelassen worden.

= **Rückgang der Kohlenpreise.** Da sich der Verbrauch an Kohlen infolge der gelinden Witterung verringert hat, ist ein Rückgang der Marktpreise eingetreten. Die Kohle wird von den Großhändlern in Warschau sogar mit gewissem Verlust verkauft.

= **Verlegung einer Firma.** Das Amtsgericht in Samter gibt bekannt, daß in seinem Handelsregister, Abteilung A, am 2. Januar unter Nr. 59 (Firma J. Zwierzyński, „Herolda“, Chemisches Laboratorium — Samter, Eigentümer Zygmunt Ciesielczyk, Kaufmann in Samter) der Sitz der Firma nach Umänderung ihres Namens in „Zakłady Chemiczne „Herolda“, Poznań-Rataje, nach Posen verlegt worden ist. Infolgedessen ist die Firma im Handelsregister A gestrichen worden.

= **Das Finanzministerium** gibt bekannt, daß die Nachricht von dem Verbot von Valutatransaktionen nicht den Tatsachen entspricht (s. S. 3 des Hauptblattes unter „Polnisches“.)

= **Polnisch-lettischer Handelsverkehr.** Der polnisch-lettische Handelsverkehr war bisher nur unbedeutend, in der Hauptsache erstreckte er sich auf Webwaren und Erdöl, in letzter Zeit haben sich die Verhältnisse jedoch, und zwar vornehmlich nach Abschluß des Eisenbahnabkommens zwischen Polen und Lettland gebessert, und so konnten im ersten Halbjahr 1922 aus Polen nach Lettland bereits folgende Waren ausgeführt werden: Webwaren im Werte von 70 000 M. und 8½ Millionen lettische Rubel, Erdöl 1530 Tonnen gleich 13 200 Pfund Sterling, Eisenwaren 7⅝ Goldrubel, chemische Waren 325 000 lettische Rubel, Glas 865 000 lettische Rubel, Zellulose 275 000 lettische Rubel. In der letzten Zeit hat man auch bereits begonnen, Holz aus Polen nach Lettland auszuführen. Die Ausfuhr aus Lettland nach Polen hat bisher keine nennenswerte Erhöhung erfahren.

Handelsnachrichten aus dem Ausland.

Breslauer Frühjahrsmesse.

Zu der vom 11. bis 14. März stattfindenden Breslauer Frühjahrsmesse sind die Anmeldungen bereits in sehr großer Zahl eingegangen, so daß die Plätze in fast sämtlichen Abteilungen besetzt sind. In den Abteilungen Papier, Möbel, Glas, Haushalts- und Wirtschaftsartikel sind noch Stände zu vergeben. Starker Besuch wird seitens des Auslandes, namentlich der Tschechoslowakei erwartet. Auch stellt die deutsch-ungarische Handelskammer in Ofen-Pest einen starken Besuch aus Ungarn in Aussicht. Das Verhältnis zu Polen bleibt dagegen infolge der noch nicht abgeschlossenen Dresdener Verhandlungen unklar.

= **Auktion der Danziger Herdbuchgesellschaft.** Am 29., 30. und 31. Januar findet in Danzig-Langfuhr (Husarenkaserne I) die 99. Zuchtviehauktion der Danziger Herdbuchgesellschaft statt. Zur Versteigerung gelangen 275 hochtragende Kühe, 250 hochtragende Färsen und 75 Bullen. Infolge des durch Futtermangel bedingten großen Auftriebes ist mit mäßigen Preisen zu rechnen. Ein Ankauf ist jetzt sehr zu empfehlen, da alle Anzeichen auf Steigen der Preise zum Frühjahr hinweisen. Aus- und Einfuhrpapiere sind nicht erforderlich, alle Formalitäten werden durch die Herdbuchgesellschaft erledigt. Kataloge kostenlos durch die Geschäftsstelle, Danzig, Sandgrube 21.

= **Wie der Millionenverdienst der deutschen Industrie in Wahrheit aussieht.** „Zahlenbluff“ nennt eine schwedische Zeitung den jetzt veröffentlichten Jahresbericht der Kruppwerke. Gewiß, meint das Blatt, klinge es viel, von einem Reingewinn von 148 Millionen zu sprechen; und man könne es verstehen, wenn die Unentwegten wieder den Finger erhöben und von den Riesenverdiensten der Kapitalisten sprächen oder wenn der Aussaugungsausschuß (Reparationskommission) auf die hohen Gewinne der deutschen Industrie hinweise. Aber man solle doch vernünftigerweise bedenken, daß diese 148 Millionen in Wirklichkeit rund herausgesagt gerade so viel wie ganze 60000 Kronen schwedischen Geldes seien.

= **Stinnes im Orient.** Hugo Stinnes, der einige Tage in Budapest weilte, besichtigte die Liptak-Fabrik und begab sich dann nach Belgrad und Bukarest. Auf der Rückreise wird sich Stinnes, wie die „Dena“ mitteilt, wieder in Budapest aufhalten, um die Verhandlungen mit der ungarischen Schwerindustrie fortzusetzen und zu beendigen. Schon vor längerer Zeit kam zwischen der Britisch-Ungarischen Bank und der Stinnes-Gruppe eine Vereinbarung zustande, wonach die Budapester und Balkan-Interessengemeinschaft der Britisch-Ungarischen Bank die Vertretung für die Erzeugnisse der Stinnes-Gruppe übernimmt. In Ungarn wurde damit die Ferro-Akt.-Ges., für Rumänien und Bukarest eine durch den Stinnes-Konzern, durch die Alpine und die Ferro zu gründende Verkaufs-Akt.-Ges. betraut. In Bulgarien übernimmt die Vertretung die alte Tochtergesellschaft der Britisch-Ungarischen Bank, die Nikola Feher & Co., in der Türkei und Smyrna wurden die Konstantinopeler und Smyrnaer Tochtergesellschaft der Britisch-Ungarischen Bank mit der Vertretung betraut. In Südslawien hat die Vertretung die südslawische Montansyndikats-Akt.-Ges. übernommen.

= **Litauens Ausfuhr im Dezember.** Die litauische Ausfuhr stellte sich im Dezember v. Js. folgendermaßen dar: Roggen 59 136 Kg., Weizen 15 000 Kg., Erbsen 186 730 Kg., Hafer 100 740 Kg., Flachs 89 990 Kg., Leinsamen 844 103 Kg., Eier 1 082 420 Stück, Butter 106 Kg., Gänse 7447 Stück, Schaffelle 46 442 Kg., Schweine 69 Stück, Borsten 1470 Kg., Holz für die Zündholzfabrikation 44 125 Kg., Bretterholz 1636 Quadratfaden und 1095 Quadratfaden Bretter.

= **Handelsvertragskonferenz der baltischen Staaten.** Die nächste Konferenz der baltischen Staaten, die demnächst in Finnland zusammentreten wird, soll in erster Linie über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland beraten, und zwar soll ein gemeinsamer Plan zur Schaffung von wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Grenzstaaten und Rußland entworfen werden.

Kurse der Posener Börse.

(Ohne Gewähr.)

Wertpapiere und Obligationen:	11. Januar	12. Januar
4proz. Präm.-Staatsanl. (Miljonówka)	180—175 +	175 +
Bankaktien:		
Bank Centralny I.—III. Em.	700 + N	—,—
Bank Dysk., Bydgoszcz-Gdańsk Em.	450 + N	450—500 + N
Bank Poznański	450 + N	—,—
Kwilecki, Potocki i Ska.	1250—1350 + N	1500—1550 + N
Bank Przemysłowców (ex. Zukaufsr.)	550-650-625 + N	625—675 + N
Bank Zjednoczenia I. Em.	700 + N	—,—
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em.	1025—1050 + N	1100 + N
Polski Bank Handlowy, Poznań	1200—1350 + N	1500—1600 + N
Pozn. Bank Ziemian I.—IV. Em.	500—490 + N	490 + N
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em.	600 + N	600—625 + N
Bank Młynarzy	390 + N	—,—
Bank M. Stadthagen-Bydgoszcz I.—IV. Em.	1300 +	1300 + N
Industrieaktien:		
Arcona	2400 + A	—,—
Bydgoska Fabryka Mydeł	850—875 + N	875 + N
R. Barcikowski (exkl. Kup.)	1500—1550 + N	1700—1600 + A
Browar Krotoszyński (exkl. Kup.)	15 000 + N	—,—
Brzeski Auto I.—II. Em.	300 + A	—,—
H. Cegielski I.—VIII. Em.	6100—6400 + N	7000—7100 + A
Centrala Rolników I.—V. Em.	475—450 + N	450—475 + A
Centrala Skór	2850—2700 + N	2725—2700 +
Dębienko	—,—	1900 + A
C. Hartwig I.—V. Em. (exkl. Kup.)	1200—1400 + N	1700—1900 + A
Hartwig Kantorowicz	4300—4500 + N	5500—5600 + N
Hurtownia Drogeryjna	415—425 + A	—,—
Hurtownia Związkowa	525—475 + N	500 + A
Hurtownia Skór I.—II. Em.	1100 + A	1100 + A
Herzfeld-Viktorius	3400—3550 + A	3600—3500 bis 3550 + N
Juno	1300 + A	1200 + N
Lakoma	1250 + N	—,—
Lubań, Fabryka przetw. ziemn.	33000-35000 + N	37000-38000 + N
Dr. Roman May	10 000—11 000 bis 10 500 + A	10000-10500 + A
Młyny i Kartofli Wągrow. I.—II. Em.	2700—2800 + A	2850—2900 + A
Młyn Ziemiański	1850—1825 + A	1850—1800 + A
Orient	625—600 + A	600 + A
Płótno	1100 + N	1200—1150 + N
Papiernia, Bydgoszcz	2800 + A	2800—2600 + N
Patria	1800—1700 + N	1750—1700 +
Pozn. Spółka Drzewna I.—VI. Em.	2850—2800 + N	2900—3000 + A
Bracia Stabrowscy (Zapałki)	1700 + N	1800 + A
Spółka Stolarska	3000—2900 +	2900 + A
Sarmatia I.—II. Em.	2900 + A	2500 + A
Słoma	1000 +	—,—
Tri	900—850 + A	800—900 + A
„Unja“ (früher Bengsch) I. u. II. Em.	4200—4400 bis 4350 + A	4350—4300 + N
Waggon Ostrowo	2250—2300 + N	2300 + A
Wisła, Bydgoszcz	—,—	4800 + N
Wytwórnia Chemiczna I.—III. Em.	925 + A	925—900 + A
Żar I. u. II. Em.	—,—	10 000 +
Zjedn. Browary Grodziskie	4900—5000 + A	4800—4900 + N

Valuten und Devisen:

Auszahlung Berlin 209. Umsatz: 13 100 000 deutsche Mark.

A = Angebot, N = Nachfrage, + = Umsatz.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 13. Januar 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	85 000—88 000	Weizenkleie	39 000
Roggen	66 000—69 000	Roggenkleie	39 000
Braugerste	50 000—52 000	Felderbsen	70 000—80 000
Hafer	53 000—56 000	Viktoriaerbsen	100 000—110 000
Weizenmehl 65%	125 000—129 000	Serradella	100 000—120 000
Roggenmehl 70% (inkl. Säcke)	100000—106 000	Buchweizen	45 000—50 000
		Fabrikkartoffeln	4 400—4 800

Marktsituation unverändert. — Stimmung: fest.

Warschauer Börse vom 12. Januar.

(Vorbörslich 9 Uhr 15 Min.)

Engl. Pfund	99 000	Deutsche Mark (Geld)	2.10
Franz. Franken	1 440	Deutsche Mark (Ausz.)	2.05
Belg. Franken	1 230	Österr. Kronen	36½
Schweizer Franken	3 975	Silberrubel	6500.—
Tschechische Krone	585	Goldrubel	11600.—
Dollar	21 300.		

Berliner Börsenbericht

vom 12. Januar.

Diskonto-Komm.-Anleihe	5100.—	Polnische Noten	49.75
Danz. Priv.-Aktienbank	4500.—	Auszahlung Holland	4130.—
Hartmann Masch.-Aktien	6900.—	„ London	48 650.—
Phönix	26 500.—	„ Newyork	10 425.—
Schuckert	15 000.—	„ Paris	725.—
Hapag	12 200.—	„ Schweiz	1 970.—
3½% Pos. Pfandbriefe	95.—	Ungarische Goldrente	20 500.—
Auszahlung Warschau	49.12		

Danziger Mittagskurse vom 13. Januar.

Die polnische Mark in Danzig .. 47¾

Der Dollar in Danzig 10 600

Van den Bergh's holländische Pflanzenbutter (Margarine)

SANELLA

eignet sich vorzüglich zum Kochen, Braten u. Backen! Ueberall erhältlich!

Fabrikniederlage: JAN KAJEWSKI, Poznań, ul. 27. Grudnia 5. [44]

Telephon 25-45. Telegr.-Adr.: „Janka" Poznań. Postschliessfach 85.

Reparaturen

an

Elektromotoren
Dynamomaschinen

führen aus

K. Gaertig i Sp., T. z o. p. Poznań,
Oddział Pracowni Elektromechanicznych,
Tel. 3584. ul. Półwiejska 35. Tel. 3584.

Achtung!

Wer **Gut** oder **Haus** schnell und gut verkaufen will, wende sich mit vollem Vertrauen an die Firma

E. Dłużewski, Poznań,
Słowackiego 48.

Suche

für ernste Reflektanten **Landwirtschaften** jed. Größe, sowie **Rittergüter, Güter** und sämtliche **Realitäten.**

Offerten mit Inventar- und Preisangabe oder persönliche Rücksprache erwünscht.

Agency M. Tomaszewski,
Poznań, ul. Długa 13.
(4912)

Habe in Deutschland

Güter, Land- u. Gastwirtschaften, Hotels in jeder Größe.

Nur persönliche Auskunft erteilt
A. Zieliński, Biuro Zjednoczone, Poznań,
św. Marcin 30, Eingang Garncarska 1.

Stelle zum Verkauf:

Herrschaft in Schlesien (deutsch),

120 000 Morgen, inkl. 50 000 Morgen Wald.
Preis 3½ Milliarden.

Schloß-Rittergut

in der Lausitz, 4500 Morg., Preis 325 Millionen.
Außerdem [4956
Rittergüter und Güter in Deutschland.
Es kommen nur Selbstkäufer in Frage.
Rückporto: 1000 Mark.

A. E. Kunze, Adm. a. D., Świecie n. W.
Telephon Nr. 166.

Kaufe Haus

in guter Lage in Poznań.
Ein Selbstkäufer. [460

Ausführliche Angebote unt. K. C. 2292 an Reklama Polska, Aleje Marcinkowskiego 6.

Annahme von Bestellungen auf Lieferung von

Chilisalpeter
Norgesalpeter
Superphosphat
Thomasmehl

im Austausch gegen Getreide letzter und kommender Ernte.
Nähere Bedingungen werden auf Verlangen übersandt.

Poznański Bank Ziemian Tow. Akc. Poznań,
Podgórna 10.
Filialen: Bydgoszcz, Grudziądz, Leszno, Ostrów.

Zu kaufen gesucht:

Holz-Sägewerk

komplett, betriebsfertig,
neuzeitlich eingerichtet,
mit Wasser- oder Gleisanschluß.

Angebote unter H. Z. 5049 an „Reklama Polska", Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6.
[457

Prima oberschles.
Kohlen und Hütten-Koks

empfehlen waggonweise

W. Żółtowski i S-ka.
Poznań, Plac Wolności 14a
Telefon 17-66. [464

TOW. AKC. „PŁÓTNO"
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 20
Tel. 14-67 Tel. 14-67

kauft
waggonweise jede Menge

LEINSTROH

zu den höchsten Marktpreisen und bittet um Offerten. [459

Rasierklingen

werden in der

Ersten Posener Schleifanstalt
geschliffen.
A. Pohl,
Poznań, ul. Zamkowa 6
und in der
Filiale Kraszewskiego 15.

Grauen Haaren
gibt die Naturfarbe unter Garantie wieder
„Axela"
Haar-Regenerator
Flasche 750 Mk. bei
J. Gadebusch.
Poznań, Nowa ul. 7
od. „Axela" G. m. b. H.
Berlin SW Friesenstr. 24
Ecke Arndtstr. Drogerie.

Zu kaufen gesucht:

1 eiserne Rutenwelle für Windmühle

bis 21 Ztr. Gewicht. Angebote nur schriftlich an
J. Rajewski, Wielka-wieś, poczta Buk.

Kaufe Pianinos

und zahle die höchsten Preise.
Offerten „Hotel Monopol". (435

Suche rektifizierten [4057

Prima Kartoffelsprit

zu kaufen. Bemusterte Offerten erbeten an
A. Stoeh & Co., Memel (Memelgebiet)
Telegr.-Adresse: Stochco.

Zur Anschaffung empfehlen wir folgende

Kalender für das Jahr 1923:

1 Wandkalender, Oktav, Karton, einseitig, Mk. 100,
1 Wandkalender, Großquartformat, zweiseitig, auf dünnem Karton, Mk. 200,
Derselbe auf Pappe gezogen Mk. 400,
Kleine Taschenkalender, Mk. 300.

Landwirtschaftlicher Kalender für Polen 1923.

144 Seiten, enthaltend: Kalendarium, verschiedene Erzählungen, landwirtschaftl. u. andere Aufsätze, Verzeichnis der Jahrmärkte usw. Preis Mk. 1200.

Deutscher Heimatbote
in Polen — für 1923

Großoktavformat. 180 Seiten Umfang mit Illustrationen und Erzählungen, sowie Märkteverzeichnis und nützlichen Ratschlägen, landwirtsch. Abhandlungen usw.

Preis 700 Mark,
nach auswärts unter Nachnahme mit Portozuschlag.

Alle Kalender sind eingetroffen u. zu beziehen durch:
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6
(fr. Tiergartenstraße).

Goldene Klassiker-Bibel,
2 Bände, 40×30, mit über 100 ganzseitigen Kunstdrucken gegen Höchstgebot zu verkaufen. Gefl. Angebote unter Nr. 4494 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, den 13. Januar.

Gegen die Teuerung.

Am Dienstag fand in Graudenz im Stadtverordnetensitzungssaale unter dem Vorsitz des Stadtvizepräsidenten Krobski unter Teilnahme aller Bevölkerungskreise der Stadt eine Besprechung der Teuerung und der Mittel zu ihrer Beseitigung statt. Das Ergebnis der Verhandlungen bildete die einstimmige Annahme folgender Entschließung:

„Die am 9. Januar 1923 in Graudenz versammelten Bürger aller Bevölkerungsschichten beschließen: In Anbetracht dessen,

daß die Teuerung immer mehr einen unerträglichen Umfang annimmt und die Grenzen der Existenzmöglichkeit überschreitet;

daß sie die loyalsten Schichten der Gesellschaft beunruhigt; daß zu befürchten steht, die Bevölkerung könnte sich möglichenfalls der Selbsthilfe nicht enthalten;

daß als Hauptursache der Teuerung die unbeschränkte erlaubte und unerlaubte Ausfuhr von Lebensmitteln und Brennmaterialien ins Ausland anzusehen ist,

wolle die Regierung zwecks Unterbindung der unbeschränkten Ausfuhr von Lebensmitteln und Brennmaterialien aus Pommerellen und der damit verbundenen Preisspekulation diese Ausfuhr verbieten und größere Ankäufe und den Export solcher Artikel von der Entscheidung örtlicher Kommissionen, die zu diesem Zweck gebildet werden sollen, abhängig machen. Die Zentralregierung möge weiter anordnen, daß sämtliche durch das Haupt-Ein- und Ausfuhramt erteilten Ein- und Ausfuhrerlaubnisse ebenfalls der Beurteilung einer Kommission unterliegen, in die auch Vertreter Pommerellens berufen werden."

Waffenverbot für Privatpersonen.

Das Ministerium des Innern gibt im Einverständnis mit dem Kriegsminister bekannt, daß folgende kurze Feuerwaffen nicht im Besitz von Privatpersonen sein dürfen:

1. Pistolen und Revolver sämtlicher Kaliber mit angesetztem Kolben; 2. Pistolen „Spanischer Browning" Kal. 7,65 Millimeter; 3. Pistolen „Frommer" Kal. 7,65 Millimeter. Diese Waffen sind beschlagnahmt. Personen, die obige Waffen vor dem 28. 6. 1921 gehabt haben, könne diese dem Kriegsministerium verkaufen und erhalten bei freiwilliger Anmeldung eine Entschädigung. 1. für Pistolen mit angesetztem Kolben 20 000 M., 2. für Revolver 17 000 M., 3. Pistolen „Spanischer Browning" Kal. 7,65 Millimeter, 16 000 M., 4. Pistolen „Frommer" Kal. 7,65 Millimeter, 15 000 M. Die Besitzer dieser Waffen geben diese bei dem nächsten Bezirkswaffenlager gegen Quittung ab. In der Quittung muß angegeben werden: a) die Bezeichnung der Waffe, b) das Kaliber, c) der Gebrauchszustand, d) Vor- und Zuname des Besitzers, e) Adresse desselben, f) Nummer und Datum der Quittung, g) der Betrag der Entschädigung.

✕ **Eisenbahn-Fahrpreiserhöhung.** Vom 15. d. Mts. ab wird der Kleinbahntarif Krotoschin—Pleschen um 50 Prozent erhöht.

Eine Ausstellung „Handwerkliche Kunst" veranstaltete in den Tagen vom 6. bis 8. Januar die Wehrloge „Terra nova". Es wurden Jugendarbeiten gezeigt, die besonders die Freude am selbstgefertigten Gegenstande wecken und zeigen sollten, auf wie leichte Weise man bei den heutigen teuren Zeiten einen Geschenkgegenstand herstellen kann. Das meiste Interesse erregten wohl die Holzarbeiten: Schmuckkästen in eigenartigem Stil, Handschuhkästen mit Handschnitzereien, Holzrahmen. Besonders fiel eine kleine Truhe auf, mit bunter Baummalerei. Sehr originell waren auch die handgeschnitzten Köpfe für ein Puppentheater. Besondere Bewunderung rangen den Besuchern die gedrechselten Leuchter ab, die von großer Formenschönheit und stilvoller Einfachheit waren. Von Papparbeiten sah man Bildermappen, Heftdecken, gebundene Bücher. Zu allen Arbeiten waren handgefertigte Bundpapiere, sogenannte Kleisterpapiere, benutzt worden. Eine Reihe loser Papiere zeigte verschiedene Techniken in der Herstellung dieser Bundpapiere. — Den Besucherinnen machten die Stickereien, wie Kissen und Decken, besondere Freude. Aus einer Gruppe von Federzeichnungen hob sich besonders eine „Das Märchen" ab. Eine Zeichnung voll Ruhe und sauberer Technik. Eine andere Gruppe Federzeichnungen zeigte einige Ansichten aus Danzig. Neben einigen Kohlezeichnungen war auch eine Reihe Linolschnitte ausgestellt, von denen die „Leuchtboje", das „Nächtliche Boot" und das „Stadttheater" besonderen Beifall des Publikums fanden. — Bei Beurteilung der Ausstellung muß bedacht werden, daß alle diese Arbeiten von jugendlichen Menschen hergestellt wurden, die teilweise schon im Beruf stehend, teilweise noch Schüler, die Arbeiten ihrer freien Zeit abrangen. Aus dem Ganzen spricht jedenfalls ein zielbewußtes Streben dieser Jugend. Und daß es nicht beim Wollen dieser jungen Menschen blieb, hat auch diese kleine erste Ausstellung schon bewiesen.

Deutsche Bücherei. Infolge Personaleinschränkung muß die Ausleihzeit der Deutschen Bücherei von nächster Woche ab verändert werden, und zwar wird die Bücherei wie bisher vormittags von 11½ bis 12½ Uhr und nachmittags von 4½ bis 6½ Uhr nur an den Tagen Montag, Mittwoch und Freitag geöffnet sein, an den Tagen Dienstag, Donnerstag und Sonnabend findet die Bücherausgabe nur vormittags von 11½ bis 12½ Uhr statt. Der Leseraum ist während der Dienststunden und zwar an den erstgenannten drei Tagen von 9—1 Uhr und 4—7 Uhr und an den übrigen Tagen von 9—1 Uhr geöffnet.

---

* **Culmsee,** 10. Januar. Die Stadtverordnetenversammlung wählte als Vorsteher Juljan Wisniewski, als Stellvertreter den Gütervorsteher Ruszkowski, als Schriftführer den Gerichtssekretär Fr. Szymański, als Stellvertreter den Bahnbeamten Fr. Zieliński. Auf eine Eingabe der Stadt betr. Erhebung einer Steuer von allen Bahnsendungen zugunsten der Stadt ist ein abschlägiger Bescheid eingegangen, da solche Steuern nur von den durch den Krieg heimgesuchten Städten erhoben werden dürfen. Es wurde beschlossen, vier Lehrerwohnungen zu bauen; hierfür wird eine staatliche Anleihe von 50 Prozent der Baukosten erhältlich sein. Drei Millionen Mark wurden für die Eröffnung der Volksküche bewilligt. Eine große Firma erklärte sich bereit, für dreihundert Arbeiter Arbeitsgelegenheit zu schaffen, wodurch der Arbeitslosigkeit sehr gesteuert werden würde. Zur Elektrisierung der Stadt sind noch größere Mittel erforderlich, als ursprünglich angenommen wurde. Es wurde der Aufnahme einer Anleihe von sieben Millionen Mark für diesen Zweck zugestimmt.

* **Dirschau,** 10. Januar. Im Bielawker Walde ist gestern von Passanten an einer Stelle eine männliche Leiche aufgefunden worden, die nur ganz oberflächlich und nur zum Teil mit etwas Erde bedeckt war. Es handelt sich um den Eigentümer Stanislaus Kowalewski aus Lippinken bei Pelplin, der seit Donnerstag, dem 4. d. Mts., vermißt und von seinen Familienangehörigen gesucht wurde. An diesem Tage hatte er in der Nachbarschaft eine Auktion besucht und ist dann allem Anschein nach von bekannten Personen im Walde aufgelauert, überfallen und beraubt worden. Am Kopfe stellte man bei ihm zwei schwere Verletzungen fest, die seinen Tod herbeigeführt haben müßten. Dann haben die Räuber ihm seinen Pelz und das Jackett ausgezogen, seiner Wertsachen beraubt und ihn verscharrt. Die Tat ist also allem Anschein nach bereits am Donnerstag abend verübt worden. Bis jetzt ist noch nichts Näheres über die Räuber bekannt. — Ein Überfall auf einen Zollbeamten ist in der vergangenen Nacht von Zigarettenschmugglern in der Nähe des Güterbahnhofes Liebenhoff verübt worden. Als der Beamte nachts dort seinen dienstlichen Rundgang machte, stieß er mit einem Zigarettenschmuggler zusammen, der ihn anfänglich bat, ihn laufen zu lassen. Als der Beamte nun aber darauf bestand, sein Gepäck untersuchen zu lassen, erschienen plötzlich aus der Dunkelheit mehrere andere Schmuggler, und der zuerst Gefaßte benutzte diese Gelegenheit, ein Messer zu ziehen, mit dem er dem Beamten zwei nicht ungefährliche Stiche am Kopfe beibrachte. Trotzdem aber faßte der Zöllner einen der Kerle, hielt ihn fest und brachte ihn trotz seines schweren Blutverlustes bis nach Mühlbanz zur dortigen Polizeistation. Von dort wurde der Beamte in das hiesige Vinzenzkrankenhaus gebracht, während man den Schmuggler zur hiesigen Polizei brachte. — Über den gemeldeten tödlichen Sturz eines Reisenden aus dem Eisenbahnzuge bei Liebenhoff ist jetzt festgestellt, daß hier ohne Zweifel ein Unglücksfall vorliegt, herbeigeführt durch das leichtsinnige Anlehnen an die Abteiltür des Wagens. Wahrscheinlich war die Tür nicht ganz fest geschlossen, und der Drücker gab vielleicht bei Durchfahrt von Weichen bei Liebenhoff nach, so daß der Reisende hinausfiel und sich dabei tödliche Verletzungen zuzog. Es ist, wie gemeldet, ein erst im 20. Lebensjahre stehender Kaufmann Franz Hasse aus Thorn. Er trug eine Fahrkarte 3. Klasse für die Reise Danzig—Dirschau bei sich, auch wurden alle Wertsachen und sein Geld bei ihm vorgefunden, so daß also eine Beraubung hier nicht in Frage kommen kann.

= **Lindendorf, Kr. Bromberg,** 10. Januar. Am Sonntag hielt der Ortsbauernverein Cielle hier im Gasthof Weber eine stark besuchte Monatssitzung ab, die von dem Vorsitzenden Schewe-Deutsch-Kruschin geleitet wurde. Nachdem eine Anzahl Mitglieder neu aufgenommen waren, wurde die Veranstaltung eines Wintervergnügens beschlossen. Als Berichterstatter war von der Geschäftsstelle des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine Landwirt Rickmeyer-Friedingen gesandt, um einen Vortrag über „Anbau der Kartoffeln" zu halten. Eine kurze Aussprache schloß sich dem Vortrag an.

* **Neustadt** 12. Januar. Eine polnisch-landwirtschaftliche Schule wird hier am 1. Februar d. Js. eröffnet werden.

* **Thorn,** 11. Januar. Als in der Nacht zu Dienstag ein Thorner Bürger namens T. von einem Besuch in Ostichau zu Fuß nach der Stadt zurückkehrte, hörte er ungefähr gegen 12½ Uhr, als er gerade den Wald von Lissomitz passierte, vor sich den Schrei einer weiblichen Stimme. Als er sich vorsichtig näherte, sah er vier elegant gekleidete Männer mit erhobener Schußwaffe auf der Landstraße stehen. Drei von ihnen hatten ihre Gesichter durch Masken verdeckt. Sie hielten einen Herrn und eine städtisch gekleidete Frau umringt, mit denen sie ein sehr erregtes Gespräch führten, in dessen Verlauf mehrmals eine Geldsumme von 800 000 Mark erwähnt wurde. Hierauf sah T., daß die Überfallenen ihrer Kleider beraubt wurden, wobei er deutlich unterschied, daß der Frau auch ein Pelz abgenommen wurde. Dann führten die drei Maskierten die Frau abseits in den Wald, anscheinend um sich an ihr zu vergehen. Die drei konnten ungefähr im Alter von 30 bis 35 Jahren stehen. Der vierte, Unmaskierte, war währenddessen auf der Chaussee zurückgeblieben und bemühte sich, die Spuren auf dem Erdboden mit den Fingern zu beseitigen. Er hatte, wie T. gleichfalls feststellen konnte, zwei steife Finger und trug einen schwarzen Überzieher nebst steifem Hut. Endlich kamen die drei maskierten Männer aus dem Walde zurück und führten nun das Paar in der Richtung nach Lissomitz weiter. Als sich der vierte dann endlich auch entfernt hatte, konnte T., der keinerlei Waffe bei sich trug, seinen Weg fortsetzen und kam glücklich in Thorn an. Er erstattete sofort Meldung bei der Kriminalpolizei, die die Untersuchung des geheimnisvollen Falles sofort aufnahm. Die Überfallenen haben sich noch nicht gemeldet. — Ein hiesiger Kaufmann, der sein Gewerbepatent nicht angemeldet und infolgedessen auch die Kosten dafür nicht bezahlt hatte, ist mit einer Geldstrafe von fünf Millionen Mark belegt worden.

* **Zempelburg,** 8. Januar. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich in der Neujahrsnacht in dem Walde des Gutes Kemierowo. Einige Tage vorher wurden aus dem Gutsspeicher einige Zentner Weizen gestohlen, die man kurz darauf im Walde verborgen auffand. Um den Dieb abzufassen, stellten sich Beamte im Walde auf. Gegen Mitternacht stand einer der Aufpassenden auf und ging, um sich vor der Kälte zu schützen, auf und ab. Der Chauffeur des Gutsherrn aber, der auch aufpaßte, glaubte den Dieb vor sich zu haben und schoß. In die Brust getroffen sank der andere nieder und verstarb nach vier Stunden infolge der erlittenen Verwundung.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.

Verantwortlich: für Polen und Oststaaten: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil sowie für Handel und Wirtschaftszeitung: Dr. Martin Meister; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Robinsons Urbild.

Zu Alexander Selkirks 200. Todestage am 16. Januar.

Von Dr. Ernst Ulitzsch.

Kaum eine zweite Romanfigur ist so populär, so zum Begriff eines bestimmten Begriffs geworden wie Robinson Crusoe, mit dem der sonst das Mittelmaß der Leistungen nicht übersteigende englische Schriftsteller Daniel Defoe seinen Namen über zwei Jahrhunderte hinweg erhalten hat. Denn in ihr vereinigte sich alles, was den innersten Wünschen des Menschen entspricht — kämpfender, auf sich gestellter, kompletter Mensch sein, alle Fähigkeiten entwickeln können, während wir modernen Menschen ja nur Einzelzellen in dem großen Bienenkorb der sozialen Gesellschaft sind und den größeren Teil unserer Veranlagungen verkümmern lassen müssen. Alle Zivilisation ging aus der Arbeitsteilung hervor, aber so sehr die Spezialisierung der technischen Notwendigkeit entspricht, so wenig sagt sie dem Menschen zu, den der Zufall eine gleichgültige Seite seines Wesens entwickeln läßt, während er andere Dinge unterdrückt oder als Liebhabereien betreibt. Warum bastelt jeder so gern, warum schämt sich ein Forschungsreisender, als er den „Wilden" gestehen mußte, nicht ein einziges Stück seines Besitzes selbst herstellen zu können? Aus demselben Grunde, dem Grunde des vollkommenen Menschen.

In der Kulturwelt ist das nicht mehr möglich. Odysseus war noch ein kompletter Mensch, der als Feldherr und Seefahrer noch Zeit fand, sein Bett zu zimmern. Wir können uns nur noch literarisch vollkommen fühlen — etwa das Schicksal Robinsons miterleben, der seine Welt aus sich erbauen mußte. Dabei ist dieser Robinson in hohem Maße von der Zivilisation abhängig, denn nach dreißig Jahren der Verlassenheit ist sein Pulvervorrat noch nicht erschöpft, und auch sonst hat ihn sein Erfinder Defoe mit manchem Komfort Europas versehen. Es ist bekannt, daß die Insel Juan Fernandez, 360 Kilometer von Chiles Küste entfernt, das Robinson-Eiland darstellt. Weniger bekannt ist wohl, daß Defoe die Erlebnisse seines Helden denjenigen seines Steuermanns Alexander Selkirk nachempfand, welcher über eine Lebensstufe schritt, auf der er in Wahrheit der Einzige und sein Eigentum war.

Alexander Selkirk ist eine jener abenteuerlichen Figuren des 17. Jahrhunderts, die die englische Herrschaft über alle Welt getragen haben. Er war als jüngster von sieben Brüdern 1676 in dem kleinen schottischen Seehafen Largo geboren. Seine Jugend stand völlig unter den Eindrücken, die damals die britische Insel beherrschten: die Ausdehnung des Kolonialreiches und der Kampf gegen die spanische Flotte. Das Seeräubertum war englischen Ursprungs und eine patriotische Tat, bei der man nebenbei reich wurde. Selkirk war ein störrischer Schotte, ein Eigenbrödler, der sich nirgends recht wohl fühlte. Er ging früh zur See und abenteuerte in aller Herren Länder, wie es damals die Zeit so mit sich brachte. Mit seiner puritanischen Familie kam er wiederholt in Streit, weshalb er es nie lange zu Hause aushielt. Nach einem solchen Zwist schiffte er sich nach London mit der Absicht ein, nie wieder zurückzukehren. Damals erregten die Beutezüge des William Dampier Aufsehen, der auf seiner Erdumsegelung den Spaniern manche fette Prise weggeschnappt hatte. Dampir rüstete gerade wieder zwei Schiffe aus, um die Flibustierfahrt mit verstärkten Mitteln wieder aufzunehmen; und inmitten seiner abenteuerlichen Besatzung konnte er einen Menschen wie Alexander Selkirk gut gebrauchen.

Der siebenundzwanzigjährige Schotte wurde als Steuermann angeheuert. Selkirk, bescheidenen Verhältnissen entsprossen, ist ein weit über den Durchschnitt begabter Mensch gewesen, der es trotz seiner geringen Schulbildung zu großer Fertigkeit in der mathematischen und nautischen Wissenschaft brachte und den Dienst auf einem Ozeansegler wohl verrichten konnte. Aber er war starrköpfig, vielleicht nicht ohne Eitelkeit auf seine Kenntnisse, und geriet mit dem Unterbefehlshaber Strandling in schwere Konflikte, auf Grund deren er beschloß, das Schiff zu verlassen. In der Wasserwüste des Stillen Ozeans, den man nach spanischen Schatzschiffen durchkreuzte, war der Vorsatz schwer auszuführen. Aber Dampiers Expedition litt unter Fehlschlägen, und er sah sich genötigt, die Insel Juan Fernandez anzulaufen, um seiner Mannschaft Gelegenheit zur Ruhe zu geben, da sie zu meutern drohte. Diese Insel war 1563 von dem gleichnamigen Seefahrer entdeckt und nach ihm benannt worden, der sie als Zwischenstation seiner Fahrten im Stillen Ozean benutzte und deshalb mit Menschen und Tieren besiedelte. Nach seinem Tode verfiel die Kolonie, die ausgesetzten Tiere verwilderten, der Gartenbau vergraste. Denn die Insel wurde jetzt in der Regel von englischen Freibeutern angelaufen — immerhin vergingen zwischen den einzelnen Besuchen größere Zeiträume, da die Seereisen nach Südamerika jahrelang dauerten. Aber Dampiers Mannschaft sollte sich nicht lange auf Juan Fernandez erholen können. Nach drei Wochen zeigte sich plötzlich eine französische Flottille, und die Engländer zogen es vor, sofort das Weite zu suchen. Bei diesem eiligen Aufbruch wurden ein paar Leute vergessen, die man erst nach mehr als einem halben Jahre abholen konnte. Als nun diese Leute den Aufenthalt auf der Insel in den glühendsten Farben schilderten, reifte in Alexander Selkirk der Entschluß, sein weiteres Leben auf der Insel zu verleben. Am 15. Oktober 1704, als die Bark Dampiers Trinkwasser eingenommen hatte und zum Aussegeln fertig war, ließ er sich an Land rudern und daselbst seinen Kleiderkasten, eine Axt, eine Flinte, Pulver und Blei, etwas Tabak, eine Bibel sowie verschiedene Kleinigkeiten niederlegen. Dann stieß das Boot vom Lande ab, was ihn anfangs mit wilder Freude erfüllte; aber je weiter es sich von ihm entfernte, desto mehr kam ihm die Tollkühnheit seines Unterfangens zum Bewußtsein. Das Gefühl der Einsamkeit überfiel ihn wie ein reißendes Tier. Er schrie und winkte, man solle ihn zurückholen, er warf sich ins Meer, um hinüberzuschwimmen, aber das Schiff war schon zu weit entfernt, und er kehrte zurück an das Eiland und war — allein.

Das war nicht jene Einsamkeit, in die sich jeder Mensch einmal vor dem Gewühl des Tages rettet, sondern er war wirklich allein — allein mit verwilderten Haustieren auf einer Insel, um die der Ozean spülte. Zuerst bemächtigte sich Selkirks eine große Niedergeschlagenheit. Einige Tage vermochte er keinen Schlaf zu finden, sondern betrachtete das unermeßliche Meer von jenem vorspringenden Felsen aus, der seit zweihundert Jahren den Namen „Robinsons look out" trägt. Aber bald meldete sich der Hunger, und er mußte daran denken, ihn zu stillen. Selkirk mußte für sich die ganze Stufenleiter durchlaufen, die die Menschheit seit den Tagen der Steinzeit gegangen war. Er wurde zuerst Jäger und Sammler. Defoe hat seine Robinsoninsel in die Tropen verlegt, um seinen Helden allerlei angenehme Dinge finden zu lassen. Juan Fernandez liegt aber außerhalb dieser Zone in einem Klima, das etwa dem Englands entspricht. Es reifen keine Kokosnüsse und ähnliche Dinge auf dem Eiland. So lange der Pulvervorrat reichte, konnte er Ziegen schießen, später mußte er versuchen, sie mit List zu fangen oder sich ihrer durch die Schnelligkeit seiner Beine zu bemächtigen. Da sie sich in die schwer zugänglichen Teile der Felseninsel zurückgezogen hatten, war das manchmal nicht leicht, und allein die Arbeit um das Essen nahm ihn den ganzen Tag in Anspruch. Langeweile kannte er überhaupt nicht, denn dazu hatte er zu viel um seines Leibes Notdurft bedacht zu sein. Anfangs hatte sich Selkirk eine Hütte aus Zweigen gebaut. Und wenn ihm auch der Umstand zugute kam, daß es weder Fliegen, noch Mücken oder sonst ein Ungeziefer auf der Insel gab, so hielt doch die Hütte den häufigen Regengüssen nicht stand, denn Juan Fernandez zählt etwa 120 Regentage im Jahre. Der Schotte war daher sehr erfreut, als er eine vom Gestrüpp verdeckte Felsgrotte fand, die ihm nach Beseitigung einiger Sträucher Ausblick auf das Meer bot, und deren weiches Gestein er mit seinen Gerätschaften aushöhlen und erweitern konnte. Die Abwesenheit von Kerbtieren hatte aber auch völligen Mangel an Vögeln zur Folge, wodurch es in den Waldungen unheimlich still war; allerdings hatte Selkirk wiederum keine Schlangen zu fürchten, die auf der Insel ebensowenig heimisch sind. Nur Möven und andere Sturmvögel flatterten zeitweilig mit schrillem Schreien über das Felseneiland, um ihn seine Verlassenheit noch stärker fühlen zu lassen.

Da ihm die Jagd auf die Dauer zu viel Schwierigkeiten bereitete, ging er daran, die Ziegen, deren er habhaft wurde, zu zähmen und sie anfangs in einem Verschlag unterzubringen, den er aus Zweigen flocht. Nun werden jung eingefangene Tiere sehr schnell zahm, und da ihnen keinerlei Gefahr drohte, so wurden die Ziegen endlich so folgsam wie Hunde und begleiteten ihn auf den Zügen durch die Insel. Ebenso wußte er die Katzen an sich zu gewöhnen, die er brauchte, um sich der Ratten erwehren zu können, die, von den Spaniern eingeschleppt, sich ungeheuer vermehrt hatten. Fische sammelte er bei der Ebbe aus Mangel an Fischereigeräten; hin und wieder gelang es ihm, eines Seehunds habhaft zu werden. Die ersten Ansiedler hatten eine Art Gemüsebau getrieben, doch waren die Gärten längst verwildert. Selkirk machte sich nun an das schwierige Werk, alle noch erreichbaren Nutzpflanzen in dem dichten Grase aufzufinden und in die Nähe seines Hauses zu verpflanzen, wo ein Bach mit frischem Wasser die Berieselung vornahm. Selkirk, der an Salzmangel litt, kochte mit Seewasser, aß aber die Gartengewächse roh. Als seine Stiefel zerrissen waren, ging er barfuß, seine Kleidung nähte er später aus Ziegenfellen, wobei er einen Nagel und Seehundssehnen als Nähmaterial benutzte.

Nach vier Jahren und vier Monaten schlug ihm am 31. Januar 1709 die Befreiungsstunde. An diesem Tage landete Kapitän Rogers auf der Insel. Er wie seine Mannschaft waren erstaunt, als in der Nacht auf der einsamen Insel ein Feuer aufloderte und am nächsten Morgen ein lebendes Wesen von halbverwildertem Aussehen inmitten einer Herde Ziegen an den Strand kam. Nur mit Mühe gelang es ihnen, Selkirk zu bewegen, die Insel zu verlassen und an Bord zu kommen. Auch Rogers führte einen Kaper, und erst 1711 landete er mit dem Einsiedler in London. In England erregte die Angelegenheit das größte Aufsehen. Seine primitiven Geräte wurden von allen Seiten bestaunt, wie sie ja noch heute im Museum zu Edinburgh als nationale Heiligtümer verehrt werden. Selkirk erhielt eine Pension und zog sich in seinen Geburtsort Largo zurück, wo er heiratete, aber vergebens versuchte, sich mit der Zivilisation abzufinden, die ihn niemals gelockt hatte. Gesund und kräftig wie er war, schien er die Anwartschaft auf hundert Lebensjahre zu haben. Allein er starb schon am [illegible] Januar 1723 im Alter von siebenundvierzig Jahren. Die Sehnsucht nach seiner Insel verzehrte ihn. „O, mein geliebtes Eiland!" sagte er sterbend. „Ich wünschte, ich hätte dich nie verlassen! Niemals war ich ein besserer Mensch, als in der Zeit, da ich deinen Boden bewohnte. Seitdem ich dich verlassen habe, bin ich nie wieder glücklich gewesen."

Eine Beichte.

Von Ernst Bacmeister. *)

Eines Tages war ich Zeuge eines Ereignisses, welches mir durch die Art meiner Anteilnahme zu einem Erlebnis von tiefer Bedeutung wurde. Das Ereignis bestand in der Vernichtung eines Maikäfers durch einen Goldkäfer. Es kann sich also für die Mitteilung meines Erlebnisses offenbar nur um solche Leute handeln, die an einer sich putzenden Fliege das Wunder des Lebens zu bestaunen und vor einem aus dem Neste gefallenen Vögelchen die Rätsel der Todes erschütternd zu finden vermögen; Leute also, für die nichts so klein ist, daß sie nicht das Größte daran zu erleben vermöchten. Vor den anderen mit diesem Bericht lächerlich zu werden, nehme ich getrost auf mich.

Der erwähnte Vorgang spielte sich in einer blühenden Juniwiese ab. Ein zartes Gewühl im Grase hatte mich hergezugelockt. Der Maikäfer, wahrscheinlich soeben erst angegriffen, suchte sich mit angstvoller und doch schwerfälliger Bemühung an einigen stärkeren Halmen aus dem Wiesengrunde herauszuarbeiten, um dem Goldkäfer zu entrinnen, der ihn gefaßt hielt und von unten her anzufressen begann. — Also nicht Kampf, sondern Überfall und Flucht; ein Wehrloser in der Gewalt eines Bewehrten!

Das Anfressen wurde bald ein Sicheinfressen. Der Räuber versenkte seinen Kopf in die Eingeweide des Opfers und zog ihn nur hin und wieder heraus, um die Einbruchsstelle zu erweitern, indem er die solidere Umschalung des weichen Innern in größerm Umkreis zerbiß. Dann wurde seine möderische Arbeit als ein zwar äußerst feines, aber nichts destoweniger schreckliches Geräusch hörbar.

Einmal unterbrach er sich, als hätte er genug, und ließ dem Maikäfer Zeit, ein wenig höher emporzuklimmen. Aber der einzelne Halm, an dem er's nun tat, erwies sich als zu schwach für die Last und bog sich. Dicht vor seinem Feinde kam der unglückliche Plumpsack, dem seine Flügel als Rettungsmittel untauglich waren — er hatte ja nicht gemächlich „zählen" und eine bequeme Abflugstelle suchen dürfen! — dem Boden wieder nahe und wurde von neuem ergriffen. Und jetzt fraß sich der Goldkäfer unersättlich durch den ganzen Leib des armen Tieres hindurch, fraß vielmehr mit unglaublicher Aufnahmefähigkeit den ganzen dicken Leib in sich hinein, indem er anscheinend nur die hintere harte Spitze und die braunen Flügel stehen ließ, und wühlte endlich seine Zangen auch noch in die schwarzumschalte Brust. Erst da, als ihm das Herz zerbissen wurde, erlahmten die Anstrengungen des Maikäfers. Seine Beine lösten sich zitternd von dem trügerischen Halm; die krampfhaft zum Fächer ausgebreiteten Fühler schlossen sich, öffneten sich noch einmal, schlossen sich wieder und klappten kraftlos herunter. Der Goldkäfer, als achtete er nur lebendige Beute, verließ sogleich den toten Rest und trollte sich. Länger als eine halbe Stunde hatte ich über dem winzigen Vorgang verweilt und mich derartig hineingelebt, daß ich das Grollen eines aufsteigenden Gewitters und die plötzliche Verschattung der vorher sonnenhellen Landschaft, von diesen so viel größeren Vorgängen nur im Unterbewußtsein berührt, unwillkürlich als harmonisch-düstere Begleiterscheinung bei der Vernichtung des Maikäfers empfand — ganz wie wenn in einer Shakespeareschen Tragödie ein Unwetter die tragische Szene harmonisch verstärkt. Aber diesmal wurde die Tragödie nicht illusorisch vor mir gespielt, sondern wirklich gelebt, und es lag in meiner Hand, sie zu verhindern. Das war der wesentlichste Unterschied; aber dieser Unterschied brachte es auch mit sich, daß ich selber tragisch in die Tragödie verflochten wurde. Ich wurde schuldig und ging unter; denn als Mensch trat ich hinzu und ging als Barbar von dannen.

*) Aus Ernst Bacmeister. Überstandene Probleme. Essays. Georg Müller, Verlag München.

Krisis der Großstadt.

Mit der Schnelligkeit unserer Zeit, von der man so gern als einem besonders charakteristischen Merkmal spricht, steht in engem Zusammenhange die rapide Entwicklung, die unsere Großstädte in den letzten Jahrzehnten genommen haben. Eine gewaltige technische und organische Kraft zeigt sich in dieser Entwicklung, eine Fülle von Problemen hat sie naturgemäß im Gefolge. Wie viel Versagen trotz alles ehrlichen Strebens, Wollens und Könnens uns in dieser Beziehung noch beschieden ist, legt Fritz Schumacher in einem Aufsatz „Die Krisis der Großstadt" dar, den die letzte Nummer der „Preußischen Jahrbücher" (Georg Stilke Verlag, Berlin) veröffentlicht, und dem wir die folgenden Ausführungen entnehmen:

Man hatte in diesem halben Jahrhundert wohl gelernt, ein großartiges Wasser- oder Elektrizitätswerk ein imponierendes Krankenhaus, eine geistreiche Verkehrsanlage, eine vortreffliche Schule zu bauen, aber ein lebendiges Ganzes aus alledem zu fügen, hatte man nicht gelernt. Unbewußt hatte man darauf vertraut, daß es von selber aus den einzelnen Gliedern entstehen würde, und man mußte zu spät erkennen, daß das ein Wahn ist. Wo nicht ein bewußt gestaltender Wille das Wachstum einer Stadt beherrscht, entsteht nicht Lebendiges, ja, es entsteht nicht einmal etwas Totes, sondern etwas noch weit Schlimmeres: ein Wirbel toter Elemente, ein Chaos.

Und so kam es, daß trotz aller bewundernswerter Schöpferarbeit in den Einzelleistungen, die bisher für diese Epoche noch gar nicht genügend gewürdigt ist, doch eine Gesamtleistung herauskam voller Ungelöstheiten, voller Mißtöne, voller Widersprüche. Es entstand eine Stadt ohne Seele, denn Seele im organischen Stadtwerk ist nichts anderes als der Ausfluß vorgefühlter Harmonie. Unter dieser Seelenlosigkeit der Großstadt, wie sie sich bisher entwickelte, leiden wir alle, die einen ohne es zu wissen, die anderen mit vollem Bewußtsein.

Dann aber ein Zweites. Jene positiven Leistungen in der Großstadtentwicklung, die wir erst hervorhoben, beziehen sich alle auf den Menschen als Kollektivbegriff, auf den Menschen als Einzelerscheinung sind sie nicht zugeschnitten. Und das ist kein Zufall, das ist Wesenszug der bisherigen Großstadt. Die Sorge für das Individuum hat sie nicht zu tragen verstanden. Diese Sorge für das Individuum ist zu gleichbedeutend mit dem, was man Wohnungsfrage nennt. Sie ist bisher das gewaltige ungelöste Problem der Großstadt. Die Großstadt sorgt wohl für elementare Lebensbedürfnisse der Massen, für ihre geistige Pflege im normalen Lauf des Seins und ihre Körperpflege im anormalen Lauf des Seins. Für die Grundlage des gewöhnlichen täglichen Lebens, für die Wohnung der Masse, hat sie keine befriedigenden Formen gefunden, und weil sie hier versagt hat, nützen ihr alle die Errungenschaften allgemein organisatorischen Charakters nicht zur Entlastung. Alle hohen „Kultureinrichtungen" verpuffen, wo die Daseinsgrundlage der Mehrheit der Menschen elementaren Kulturforderungen widerläuft.

Mit einem Wort: die Seelenlosigkeit der Gesamtanlage und die Kulturlosigkeit der Einzelzelle, das sind die beiden Punkte, an denen das Riesenunternehmen des neunzehnten Jahrhunderts, das die Großstadt darstellt, schließlich vor unserem heutigen Urteil gescheitert ist.

Aus diesen Wurzeln sind schlimme Erscheinungen erwachsen: die Verelendung der Großstadtfamilie, die Heimatlosigkeit des Großstadtmenschen, die Verzerrung des Großstadtgeschmacks. Es braucht nicht geschildert zu werden, was das bedeutet, man kann es leicht in Einzelbilder fassen, die den Stempel schwerer Klage tragen. Seelische Verwilderung, soziale Verwilderung, geschmackliche Verwilderung sind die Folgen geworden. Daß wir diese Folgen bekämpfen müssen, ist klar, die Frage ist nur: wie kann man sie bekämpfen? Es sind viele Vorschläge dafür laut geworden. Um sie überhaupt anfassen zu können, bedarf es eines neuen Instrumentes. Denn in all unseren Organisationen gibt es bisher keine, wo die Fäden dieser Gebiete sich auch nur berühren, geschweige denn zusammenlaufen. Diese Erkenntnis hat sich im Laufe der großen Allgemeinheit erst ganz allmählich und nach langem, nur halb geglückten Ringen durchgesetzt. Deshalb muß von diesem neuen Instrument, in dem sich künstlerische, soziale und technische Kräfte vereinen, zuerst gesprochen werden. Es entsteht durch eine praktische Ausbildung dessen, was wir heute mit dem allgemeinen Begriff des Städtebaues zu bezeichnen pflegen. Dieses Wort „Städtebau" ist nur eine unvollkommene Bezeichnung dessen, worum es sich handelt, denn mit dem Begriff „bauen" pflegen wir die Vorstellung einer unmittelbar konkreten Betätigung zu verbinden, und so scheint heute noch manchem in dem Wort vor allem eine Art quantitativer Steigerung zu liegen, er meint: statt um den einzelnen Bau, handle es sich beim Städtebauer um die Absicht, ein ganzes Stadtstück baulich zu bewältigen. Gewiß, unter Umständen kann auch das in Betracht kommen, aber das ist nicht das Wesentliche der Sache. Sein Tun kann ebenso bedeutsam sein, wenn es einstweilen im Raum unsichtbar ist, ja vielleicht zu seinen Lebzeiten unsichtbar bleibt.

Bunte Zeitung.

⊙ **Knaster.** Schon längst ist die Zigarre ein Luxusgenuß geworden, den sich nur noch wenige Raucher leisten können. An ihre Stelle ist bei vielen das Stummelpfeifchen, dieser früher so arg bespöttelte „Nasenwärmer" getreten. Aber selbst diesem droht ein naher Untergang! Konnte sich bis vor kurzem der Raucher, dem das Rauchen Bedürfnis ist und ein Anregungsmittel bei geistiger und körperlicher Arbeit, noch mit Tabak versehen, so wird ihm auch das allmählich zur Unmöglichkeit gemacht — der Valuta wegen! Selbst Knaster kann er sich nicht mehr kaufen — Knaster im Sinne von minderwertigen Tabaksorten. Merkwürdigerweise hat nämlich das Wort Knaster eine verdächtige Bedeutung angenommen. Wie oft konnte man die spottenden Worte hören: „Na, der raucht aber einen Knaster!", womit ausgedrückt werden sollte, daß sich der Geruch des Tabaks nicht gerade als allzu salonfähig präsentiere. Und doch ist Knaster keineswegs ein solch' übelbeleumdeter Tabak. Der neue „Brockhaus" sagt darüber: „Knaster (Kanaster) kommt vom spanischen Wort canastro, das „Korb" bedeutet. Knaster ist guter Varinatabak, ursprünglich sogar dessen feinste Sorte, der in Rollen gewickelt und in Körbe verpackt wurde und so in den Handel kam." Auch in dem alten Studentenliede „Ca, ca geschmauset" wird der Knaster als etwas durchaus Respektvolles und Angenehmes besungen.

⊙ **Das Glück im Winkel.** Zuweilen liebt das wirkliche Leben die Gestaltung von Schicksalen, die in einem Roman stehen könnten; allerdings, so romantisch ist das Leben nicht, daß es allzuoft den armen ehrlichen Dorfjungen mit dem Grafentöchterlein vermählt. Aber es kommt zuweilen vor. Sogar in Amerika. In St. Charles im Staate Illinois lebt ein 31jähriger Zeichner und Kunstschüler Laster Norris, Sohn eines Inhabers von einem Beerdigungsinstitut, dem an der ersten Million so gut wie alles fehlt. In der gleichen Stadt lebt auch Dellora Angell, Nichte des verstorbenen Stahlkönigs W. Gates, Erbin von 35 Millionen Dollar, bildhübsch und 19 Jahre alt. Sie kennt den armen Zeichner schon von der Schule her, und wenn er auch keine Familie, ja kaum sich selber ernähren kann, so wird er es doch mit den 35 Millionen können, die die schöne Dellora Angell mit in die Ehe bringt. Und die jungen Leutchen, die nun ihre Verlobung feierlichst bekannt gaben, werden keineswegs in einem Palast wohnen und ein rauschendes Leben führen, nein, sie werden sich ein gutbürgerliches Einfamilienhaus bauen, und die kleine Dellora will selber Hausfrau spielen, das Essen zubereiten und die Stuben mit sauber machen; nur eine alte Dienerin wird dem jungen Paar ins neue Heim folgen und ein alter Gärtner. Ist es nicht, als lese man eine der rührseligen Romantikgeschichten.

⊙ **Das Wachsen der Fingernägel** hat ein Schweizer, namens Dufour, zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht und ist dabei zu folgendem Resultat gekommen: Die Fingernägel der Kinder wachsen weit schneller als die der Erwachsenen; vom 30. Lebensjahre des Menschen verlangsamt sich ihr Wachstum immer mehr. Im allgemeinen wachsen die Daumennägel am schnellsten und die an den kleinen Fingern am langsamsten. Durchschnittlich nehmen die Nägel alle 10 Tage um 1 Millimeter an Länge zu. Und da es bei derartigen, eigentlich recht überflüssigen Forschungen nicht ohne statistische Kuriosa abgeht, so hat Herr Dufour errechnet, daß ein Mensch bis zu seinem 50. Lebensjahr sowohl an den Zehen wie an den Fingern mehr als 36 Meter Nägel hat abschneiden müssen. Man denkt unwillkürlich an das bekannte Bild vom ungezogenen Struwelpeter.